

# Thornener Presse.



## Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;  
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

## Ausgabe

täglich 6 $\frac{1}{2}$  Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

## Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 1.

Telegraphisch-Anschluß Nr. 57.

## Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidentant“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

N<sup>ro</sup>. 83.

Sonntag den 9. April 1893.

XI. Jahrg.

## Die modernen Schwindel-Abzahlungsgeschäfte.

Wir lesen im „Konfektionär“ darüber folgendes: „Wie sie begründet werden! Wie ihre Inhaber leben! Wie sie dann mit ihren Gläubigern affordiren und wie sie wiederersehen und dann enden! Wenn wir oft genug an dieser Stelle gegen die Abzahlungsgeschäfte geifert haben, so geschah das nicht allein, weil wir von dem Schaden überzeugt sind, den diese Geschäfte den realen Detail-Geschäften zufügen, sondern weil wir viele derselben für krank bis in die innerste Wurzel hinein halten. Die Abzahlungsgeschäfte befinden sich zum Theil in Händen von Leuten, denen die Fähigkeit abgeht, ihre Geschäfte auf solider Basis aufbauen zu können. Viele Inhaber von Abzahlungsgeschäften stehen auf einer so niedrigen Stufe, daß ihnen jede kaufmännische Ueberlicht abgeht, daß sie nicht weiter können, als ihre Namen quer auf Wechseln zu schreiben. Daß die Abzahlungsgeschäfte oft in Händen solcher Leute liegen, die früher ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen waren, oder die mit einem fittlichen Defekt behaftet sind, wird grade in diesem Gewerbe mehr als in irgend einem anderen beobachtet, und diese Umstände haben dazu beigetragen, die Abzahlungsgeschäfte in weitesten Kreisen verhaßt zu machen, ein Umstand, unter welchem auch die Inhaber solcher Abzahlungsgeschäfte, die reell geführt werden, schwer zu leiden haben. Diese Gründe haben auch die Bewegung gegen die Abzahlungsgeschäfte ins Leben gerufen, die in dem Gesetzentwurf, der jetzt den Reichstag beschäftigt, zum Ausdruck gebracht worden sind. Zu den Abzahlungsgeschäften rechnen wir nicht jene Firmen, welche Nähmaschinen und andere nützliche Gegenstände gegen Ratenzahlungen verkaufen, bei diesen bildet die reelle Geschäftsführung die Regel. Tausende von Arbeitern und Beamten würden sich nicht verheirathen, sich nicht ein eigenes Heim gründen können, wenn ihnen die Abzahlungsgeschäfte nicht die Anschaffung der notwendigen Möbel ermöglichen würden; tausende von Handwerkern können sich die für ihren Geschäftsbetrieb notwendigen Maschinen nur auf Abzahlung kaufen, und sie würden sich niemals selbständig machen können, wenn es keine Abzahlungsgeschäfte gäbe. Ebenso sind die Abzahlungsgeschäfte ein Segen für arme Näherinnen, auch für Klavierlehrer und Klavierlehrerinnen, welche nur durch sie die Möglichkeit erhalten, sich durch Arbeit zu ernähren. Wir haben nur solche Abzahlungsgeschäfte im Auge, die alle möglichen Waaren zu möglichst theuren Preisen verkaufen und denjenigen ihrer Kunden, die nicht in der Lage sind, pünktlich zu bezahlen, den letzten Pfennig, das letzte Bett abnehmen, um sich zu bereichern. Sehen wir uns nun einmal jene Abzahlungsgeschäfte etwas näher an. Sie werden auf Kredit meistens in großem Maßstabe, in drei oder vier Etagen mit den schreiendsten Reklamen eröffnet. Sie nähren ihren Inhaber, den man bald in allen öffentlichen Vergnügungsorten, in den Theatern paradiiren sieht. In den besseren Restaurants ist er Stammgast. — Nach ein- oder zweijährigem, selbstverständlich glänzendem Bestehen werden Zweiggeschäfte gegründet in den verschiedensten Städten. Um Kredit braucht es ihnen nicht hange zu sein; denn bis jetzt haben sie ihre Gläubiger wirklich bezahlt. Bald zieht man sie Equipage fahren, Bediente halten, und in der ganzen Nachbarschaft und auch weit darüber hinaus spricht man nur von dem „reichen Abzahlungshändler“, der so glän-

zende Geschäfte macht. Jetzt beginnt der Schwindel-Abzahlungshändler zu operiren. Er verkauft seine Fiktalen auf langlaufende Wechsel, die erst nach Jahren fällig werden. — Eines schönen Tages hören die Gläubiger, daß der Abzahlungshändler verschwunden ist, oder seine Zahlungen eingestellt hat. — Die Gläubiger werden zusammengerufen, ihnen wird vorerzählt, daß die Aktiva aus Wechseln bestehen, die noch jahrelang laufen, die garnicht zu verwerten sind, daß die ausstehenden Abzahlungsraten erst in Jahren eingehen, wenn sie überhaupt eingehen, das Lager sei fast werthlos. Es wäre so gut wie nichts da! Ein mitleidiger Verwandter, der natürlich auch eine große Forderung für baar geliehenes, aber in der That nie gegebenes Geld hat, bietet den Gläubigern 25 pCt. ihrer Forderungen. Die Gläubiger weisen das Gebot entrückt zurück. — Es werden 33 $\frac{1}{2}$  pCt. geboten und mit 40 pCt. stimmen die Gläubiger dem Vergleich sämmtlich bei. Was sollen sie auch machen? Der Konkurs giebt bei Abzahlungsgeschäften selten etwas, und das wissen die Abzahlungshändler nur zu gut. Die Sache ist geordnet. Der verschwundene oder der angeblich zahlungsunfähige Abzahlungshändler erscheint wieder auf der Bildfläche, er übernimmt sein Stammgeschäft und seine Zweiggeschäfte, die er nur zum Schein verkauft hat, er giebt seinen Angestellten — denn das sind gewöhnlich die Käufer — die jahrelang laufenden Wechsel wieder zurück, um nunmehr seine Zweiggeschäfte in der That an zahlungsfähige Käufer zu verkaufen. Unser Abzahlungshändler ist inzwischen wirklich wohlhabend geworden, er fährt wieder in der eigenen Equipage; — seine Gläubiger, die mit ihm mit 40 pCt. affordirt haben, gehen aber immer noch zu Fuß. So sieht der moderne Schwindel-Abzahlungshändler aus! Traurig ist nur, daß die realen Abzahlungsgeschäfte, deren es auch viele giebt, hierunter zu leiden haben. Wenn man aber nur allzu oft von solchen Vorfällen hört, wie wir sie hier niedergeschrieben haben, so kann man es Fabrikanten und Großhändlern nicht verdenken, wenn sie überhaupt mit Abzahlungsgeschäften nichts zu thun haben wollen.“

## Politische Tageschau.

Die Mittheilung der „Germania“, daß der Bericht des Abg. Gröber über die Beratungen der Militärkommission nicht vor Ende April fertig sein werde, ist auffällig. Die Herstellung des Berichts kann eine so lange Zeit kaum erfordern. Man neigt daher zu der Ansicht, daß das Centrum noch Zeit zu Verhandlungen gewinnen möchte. Diese Ansicht wird dadurch unterstützt, daß aus einer offiziellen Berliner Korrespondenz an die „Schles. Ztg.“ und den „Hamb. Korr.“ ein gewisses Entgegenkommen der Regierung gegen den Standpunkt des Centrums hervorzugehen scheint. Es heißt dort, daß wenigstens der Antrag des Centrumsabgeordneten Lieber über die zweijährige Dienstzeit eine Verständigung gegebenen Falls zulasse: „Der Entwurf will die Fußsoldaten nach dem zweiten Dienstjahr auf ein weiteres Jahr zur Disposition, der Antrag Lieber will sie sofort zur Reserve entlassen. Der Reservist unterscheidet sich von den Dispositionsurlaubern wesentlich darin, daß er die allgemeine Auswanderungsfreiheit besitzt, dieser nicht. Gerade dagegen aber bestimmt der Lieber'sche Antrag, daß den aus dem zweijährigen aktiven Dienst entlassenen Mannschaften während

des ersten Jahres ihrer Reservepflicht die Erlaubniß zur Auswanderung verweigert werden darf. Außerdem sieht der Antrag auch vor, daß im Falle nothwendiger Verstärkungen die zur Reserve zu entlassenden Mannschaften auf kaiserliche Anordnung im aktiven Dienst zurückbehalten werden können. Es darf deshalb sicher angenommen werden, daß eine Verständigung über die gesetzliche zweijährige Dienstzeit keine ernstlichen Schwierigkeiten zu überwinden hätte.“ — Die „Germania“ erklärt sich nun damit freilich nicht zufrieden. Sie schreibt: „Es ist ja sehr schön, daß die Regierungen nach und nach anscheinend immer mehr Bereitwilligkeit zeigen, auf einzelne in der Militärkommission seitens der Kommissionsmitglieder gemachte Vorschläge einzugehen, resp. darüber mit sich reden zu lassen, während sie bis vor kurzem noch einen vollständig ablehnenden Standpunkt einnahmen. Wir begrüßen diese erfreuliche Anzeichen einer besseren Einsicht und hoffen gerne, daß dieselbe die maßgebenden Kreise weiter zu der Ueberzeugung führen wird, daß nicht nur der Lieber'sche Vorschlag über die Sicherung der zweijährigen Dienstzeit, sondern auch das Angebot des Centrums in Betreff der Präsenzstärke vollständig ausreichend ist und einer Verständigung, keine ernstlichen Schwierigkeiten bereitet, denn — mehr ist nun einmal von diesem Reichstag nicht zu erhalten!“ — Das klingt ja sehr entschieden. Ob es aber das letzte Wort ist? Nach allem, was vorhergegangen ist, kann das Centrum nicht gut für die Vorlage stimmen; aber man weiß ja, daß es in solchen Fällen den Ausweg kennt — auch nicht dagegen zu stimmen.

Wie aus der jetzt vorliegenden Begründung der Eisenbahnvorlagen ersichtlich ist, sollen die 15 Millionen, welche für die Beschaffung von Betriebsmitteln für die bereits bestehenden Staatsbahnen gefordert werden, zur Beschaffung von etwa 100 Lokomotiven, 400 Personenwagen und 2000 Gepäck- und Güterwagen verwendet werden.

Die Sozialdemokratie rechnet mit der Reichstagsauflösung als mit einer sicher zu erwartenden Thatsache. Der „Vorwärts“ veröffentlicht einen an die Parteigenossen Berlins und der Provinz Brandenburg gerichteten Aufruf, aus dem zu ersehen ist, daß die diesjährige Parteikonferenz, eben unter der Voraussetzung der Reichstagsauflösung, in diesem Jahre früher als im vergangenen, und zwar auf den 7. Mai einberufen wird. Die Konferenz wird sich mit der Aufstellung von Kandidaten für die Reichstagsneuwahlen befassen.

Betreffs der Militärvorlage in Oesterreich werden der „Röln. Ztg.“ folgende Einzelheiten gemeldet: Für die Delegationen 1. Vermehrung der Infanterie-Kompagnien um je 9 Mann für weitere 25 Regimenter; 2. Erneuerung der Militärunterkünfte (Baracken) in Galizien; 3. Vermehrung der Feldartillerie durch Aufstellung je einer 4. Batterie bei 28 Batteriedivisionen; 4. Nachbesserungen bei der Kavallerie. Ferner für die Herbsttagung des österreichischen Reichsraths: 1. Neuorganisation der österreichischen Landwehr nach Muster der Honveds durch Erhöhung der Dienstzeit auf nominell zwei Jahre und entsprechende Vermehrung der Landwehrruppen um 20 000 bis 30 000 Mann; 2. Organisation des Landsturms durch Bildung von Offizierkadres im Frieden. Hinsichtlich der allgemeinen zweijährigen Dienstzeit begnügt man sich vorläufig, das

die gelbliche Blässe der Haut, die farbenlosen Lippen im Verein mit dem zwar reichen, aber mattblonden Haar ihr nicht etwas Nächsteres, ja Krankhaftes gegeben hätten.

Nur wenn sie besonders angeregt war, dann rötheten sich die fahlen Wangen, leuchteten die grauen Augen, und die Lebhaftigkeit ihres Wesens hatte alsdann etwas Anziehendes, ja unwiderstehliches.

Man verwöhnte und verhätschelte die kleine Künstlerin, und Helene nahm das hin wie einen ihr gebührenden Tribut, ohne doch übermüthig und hoffärtig dadurch zu werden.

Nur eine Person hatte bisher stets etwas zu tabeln an ihr gefunden, und dies war ihre einzige Verwandte, Tante Rothburg, die Schwester der verstorbenen Mutter.

Frau Martha Rothburg, eines Predigers Wittve, lebte mit ihrem einzigen Sohne Wilhelm in Breslau, wo der Sohn die Universität besuchte. Wilhelm spürte keine Neigung zum geistlichen Berufe in sich und hatte beschlossen, Philolog zu werden.

Wohl hätte die Mutter ihren Einzigen lieber auf der Kanzel gesehen, aber auch der Beruf des Lehrers war in ihren Augen ein hehrer, heiliger, und so gab sie nach einigem Zögern ihre Einwilligung dazu.

Einige Mal seit der Schwester Tode hatte Frau Rothburg den Schwager besucht, das letzte Mal jedoch, als dies geschah, begleitete Wilhelm die Mutter, der seine Studien eben vollendet und deshalb die versprochene Erholungsreise hat mitmachen dürfen.

Wartensleben schätzte die Martha und hielt sie für eine vortreffliche Person, aber er meinte bei sich, daß, wenn seine Selige ähnliche phillisterhafte Anschauungen gehabt, wie die Pastorswittve, er ihren Verlust nicht so lange betrauert haben würde.

(Fortsetzung folgt.)

## Auf Irrwegen.

Erzählung von Ernst von Waldow.

(Nachdruck verboten.)

I.

„Helene ist auf klassischem Boden geboren“, so pfliegten deren Freunde zu sagen, wenn das Gespräch auf die künstlerischen Neigungen des jungen Mädchens kam. Das klang fast wie eine Entschuldigung und sollte es auch wohl sein, denn Frau Rothburg, Helenes Tante, bei der die Waise ein zweites Heim gefunden hatte, beflagte sich oft bitter über die „Verchrobeneheiten“ ihrer Pflegebefohlenen.

Der Vater Helenens war als Kapellmeister bei dem Weimarer Hoftheater thätig gewesen, bis der Tod ihn jäh ereilt und ihm den Taktstock aus der Hand genommen hatte. Die Mutter hatte das arme Mädchen gar nicht gekannt, war sie doch wenige Wochen nach der Geburt des so froh begrüßten Kindes einem in der Stadt grassirenden, bössartigen Fieber erlegen. Zu einer zweiten Heirath vermochte sich Helenens Vater nicht zu entschließen, und so war des Kindes Erziehung zuerst einer alten Wärterin und dann einer Reihe von Erzieherinnen anvertraut gewesen, welche die übernommenen Pflichten zuweilen gröblich vernachlässigt hatten.

Von dem Wunsche befeelt, den immer noch stattlichen Wittwer zu erobern, leisteten viele dieser jungen Damen anfänglich ganz Unglaubliches und ertrugen die Launen des verzogenen Kindes mit wahrer Lammsgebild. Wenn aber die letzte Hoffnung geschwunden war, dem Wittwer neue Ehefesseln anlegen zu können, dann mußte Herr Wartensleben bittere Klagen anhören über sein eigenkönniges Töchterlein und ironische Bemerkungen über die eigenen Erziehungsergebnisse.

Der Schluß war dann gewöhnlich der, daß Fräulein Amalie oder Wilhelmine ihren Koffer packte und dem ungasstlichen Hause den Rücken kehrte.

Zuletzt hatte Wartensleben diese „Gouvernanten-Misere“,

wie er sie nannte, gründlich satt, und da Helene mittlerweile das fünfzehnte Jahr erreicht, nahm er eine tüchtige Wirthschafterin ins Haus, es dem jungen Mädchen überlassend, ihre Erziehung selbst zu vollenden.

Helene machte denn auch von ihrer wiedererlangten Freiheit den möglichst unvernünftigen Gebrauch, indem sie sämmtliche Schul- und Lehrbücher in die Ecke warf und sich den Kopf durch Romanlektüre erhitzte. Da sie jedoch dabei ihre musikalischen Studien nicht vernachlässigte, war der Vater zufrieden mit dem Bildungsgange des talentvollen Kindes.

Im Hause des Orchesterdirigenten verkehrten fast nur „Theaterleute“, wie man zu sagen pflegt, und der Umgangston war ziemlich frei, obwohl die Schranken des Wohlstandes nie verlegt wurden.

Der strengen Gut engherziger Erzieherinnen entzogen, durfte das erblickende Mädchen an den geselligen Vereinigungen Theil nehmen, und sie entwickelte sich wunderbar schnell in dieser geistigen Atmosphäre, die gleich anfangs eine herauschende Wirkung auf ihr empfängliches Gemüth, ihre erregte Phantasie geübt.

In gewissem Sinne war ja auch sie ein „Theaterkind“, und demnach schien es ganz natürlich, wenn Helene im sechzehnten Jahre bereits allen Ernstes den Beschluß faßte, sich der Bühne zu widmen.

Der zärtliche Vater, welcher sich der künstlerischen Neigung und Begabung seines Kindes freute, ebnete Helenen die Wege zur Künstlerlaufbahn in jeglicher Weise. Sie erhielt dramatischen Unterricht von ersten Bühnengrößen des Hoftheaters, und man fand allgemein, daß die Kleine Talent habe und Erfolg auf den Brettern um so sicherer zu erwarten sei, weil Helene eine „schöne Bühnenerscheinung“ zu werden versprach.

Schlant und hochgewachsen, besaß das junge Mädchen ein regelmäßig schönes Gesicht, dem große graue Augen Leben und Ausdruck verliehen.

Man hätte Helene eine Schönheit nennen können, wenn

Publikum langsam, durch gelegentliche Zeitungsaufsätze an den Gedanken der Unvermeidlichkeit dieser Maßregel zu gewöhnen. Die Mehrzahl der Pariser Morgenblätter findet die Erklärung der französischen Regierung in der Kammer wenig bedeutend und nicht dazu angethan, übermäßige Hoffnungen oder scharfe Opposition hervorzuheben. Andererseits wird die gute Aufnahme der Erklärung von Seiten der Kammer betont und darauf hingewiesen, daß diejenigen, welche auf den Sturz des Cabinets rechneten, Enttäuschungen erleben könnten. Vielsach wird die gleichgültige, fast feindselige Haltung des Senats gegenüber der Regierungserklärung konstatiert; der Senat scheint entschlossen, in der Budgetfrage nicht nachzugeben.

Die spanische Deputirtenkammer ist am Donnerstag eröffnet worden. Der Eröffnung wohnte die königliche Familie bei, welche von dem anwesenden Publikum enthusiastisch begrüßt wurde. Die Thronrede kündigt die Vorlage der Handelsverträge an und betont die guten Beziehungen zu allen Ländern. Bezüglich der Zivilliste ist in der Thronrede nichts enthalten. Der bisherige Minister des Auswärtigen, Armiño, wurde zum Präsidenten der Kammer gewählt.

Im englischen Unterhause befürwortete vorgestern der Premierminister Gladstone in 1 1/2 stündiger Rede die zweite Lesung der Homerulebill. Nach siebenjähriger Prüfung der Frage sei er überzeugt, daß die Homerule die einzige Lösung sei. Das irische Volk sei fest entschlossen, nicht zu ruhen, bis die ersehnte Abänderung der Unionsakte bewilligt sei. Nichts sei erniedrigender, als der Druck seitens einer großen auf eine kleine Nation, dagegen nichts edler, als das jetzt aufdämmende Schauspiel, wo eine Nation aus Ehrgefühl und Pflichtgefühl eine Ungerechtigkeit zu beiseiten entschlossen ist. Nach Gladstone sprach Beach, welcher die Verwerfung der Vorlage beantragte.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Petersburg: Die russische Antwort auf die deutschen, vom Grafen Schuwalow hierher gebrachten Handelsvertrags-Vorschläge erfolgt nächste Woche. Die in deutschen Blättern verbreitete Nachricht, Graf Schuwalow habe hier an den Handelsvertrags-Beratungen theilgenommen, ist falsch.

Nach einer Meldung der „Pol. Kor.“ aus Petersburg verläßt Giers den 11. d. M. Florenz. Er beabsichtigt, sich zunächst nach Meran zu begeben. Von hier würde er die Reise nach Russland über Wien machen, hier einen kurzen Aufenthalt nehmen und in Petersburg am 1./13. Mai ankommen. Giers' Gesundheitszustand ist noch nicht ganz zufriedenstellend.

Wie aus Sofia gemeldet wird, ist am Donnerstag Abend eine Proklamation des Prinzen Ferdinand betreffend dessen Abreise und die Ernennung des Unterrichtsministers Schiwow zum Stellvertreter des Prinzen veröffentlicht worden. In der Proklamation wird gleichzeitig mitgeteilt, daß sich im Gefolge des Prinzen der Ministerpräsident Stambulow, der Minister des Auswärtigen Grefow, der Kammerpräsident Petkoff, der Oberhofmarschall Foras und eine Armeedeputation befinden. Der Kriegsminister bleibt in Sofia zurück.

Nach Telegrammen aus Peru wurde dort von einem Volkshaufen eine Freimaurerloge geplündert und das Mobiliar auf der Straße verbrannt. Die Menge wandte sich dann gegen das Konsulat der Vereinigten Staaten, zerstörte dort gleichfalls das Mobiliar und schloß auf den Konsulatsagenten. Von der Polizei ist jeder Versuch einzuschreiten unterlassen worden. Der Staatssekretär des Auswärtigen hat den amerikanischen Gesandten telegraphisch angewiesen dagegen zu protestiren, daß die Behörden von Peru es unterließen das amerikanische Konsulat zu schützen. Der Ort der Ausschreitungen ist in der Depesche nicht genannt.

Aus San Francisco wird gemeldet, daß die dortige Polizei sechs Teilnehmer eines Dynamit-Anschlags gegen die im Hafen liegenden Dampfer verhaftet hat. Die Untersuchung wird in ausgedehnter Weise fortgesetzt.

## Deutsches Reich.

Berlin, 7. April 1893.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin unternahmen gestern Nachmittag einen gemeinsamen Spazierritt durch den Thiergarten. Heute Vormittag unternahmen die Majestäten eine gemeinsame Ausfahrt, bei welcher der Bau der Kaiser Wilhelm Gedächtnis-Kirche beschäftigt wurde. Auf der Rückfahrt stattete das kaiserliche Paar der Frau Prinzessin Friedrich Karl in deren Palais einen Besuch ab, worauf die Kaiserin nach dem Schloß zurückfuhr, während der Kaiser im Auswärtigen Amte den Vortrag des Staatssekretärs des Auswärtigen Frhr. Marschall von Bieberstein entgegennahm. Heute Abend wird die Kaiserl. Familie die Vorstellung im Circus Rinz besuchen. — Der Besuch des Kaisers beim Papste soll am 23. April erfolgen.

— Der Kaiser wird, der „Magdeb. Ztg.“ zufolge, auch dieses Jahr an einer Auerhahnjagd beim Grafen Görz-Schlitz theilnehmen. Der Besuch wird im Schloß zu Schlitz in der ersten Hälfte des Mai erwartet.

— Die Prinzessin Friedrich Leopold ist, wie gemeldet, am Donnerstag Abend 11 Uhr 40 Min. auf Schloß Glienicke von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Die Prinzessin sowie der neugeborene Prinz befinden sich den Umständen nach wohl. Das kaiserliche Schloß hatte am Freitag zur Feier des Tages die Kaiserstandarte aufgezogen, die kaiserlichen, die prinziplichen und die öffentlichen Gebäude geflaggt. Um 10 Uhr vormittags wurden im Lustgarten 72 Salutschüsse durch die Leib-Batterien des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments abgefeuert. Prinz Friedrich Leopold war am Vormittag aus Potsdam nach Berlin gekommen, um dem Kaiser und seiner Mutter, der Prinzessin Friedrich Karl, die Anzeige von dem freudigen Ereignisse zu machen. — Der neugeborene Prinz ist das dritte Kind und der zweite Sohn seiner erlauchten Eltern, deren am 24. Juni 1889 zu Berlin geschlossene Ehe am 17. April 1890 mit einer Tochter, der Prinzessin Viktoria, und am 17. Dezember 1891 mit einem Sohne, dem Prinzen Friedrich Sigismund, gesegnet wurde.

— Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten von Seyden ist aus Schlesien nach Berlin zurückgekehrt.

— Einen Bismarckkommers hatte die Berliner Ortsgruppe Berlin des allgemeinen deutschen Verbandes am Donnerstag veranstaltet, woran wohl 2000 Personen theilnahmen. Nachdem die Festversammlung das Lied von Julius Wolff „Herlich aufstanden bist du, deutsches Reich“, gesungen, betrat Dr. Gentig die Rednertribüne, um in warm empfundenen Worten den Kaiserthron auszubringen. Mächtig brauste sodann das „Heil dir im Sieger-

kranz“ durch den Saal. In begeisterter Rede feierte darauf Dr. Gahn den Fürsten Bismarck. Sodann wurde die Abfindung folgender Jubiläumdepesche beschlossen: „Fürst Bismarck Friedrichsruh. Ueber 2000 zur Feier des Geburtsstages Eurer Durchlaucht zum festlichen Kommers in der Philharmonie versammelte Deutsche haben dem Gefühle unverbrüchlicher Treue und Dankbarkeit für den Schöpfer deutscher Einheit durch einen urkräftigen Salamander Ausdruck verliehen. Möge das theuere Leben Eurer Durchlaucht dem deutschen Volke und Vaterlande noch lange Jahre erhalten bleiben. Im Auftrage Dieberich Gahn, Heinrich Thießen, Paul Wislicenus.“ Mit Begeisterung wurde hierauf das Bismarcklied von Eugen Schweydt „Bismarck Heil! Dem einzig einen, unseres Volkes treuesten Mann“ gesungen. Als dritter Festredner feierte Dr. Wislicenus das deutsche Vaterland. Herr von Eyllen toastete auf die Fürstin Bismarck. Die Feier erreichte erst um 2 Uhr ihr Ende.

— Die nationalliberale Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses hat zum Geburtstag des Fürsten Bismarck, den „Samb. Nachr.“ zufolge, ein Glückwunschsreiben an denselben abgefasst.

— Von wichtigeren gesetzgeberischen Arbeiten liegt dem Bundesrath noch die Novelle zur Gewerbeordnung vor, welche den Gewerbebetrieb im Umherziehen betrifft. In dieser Angelegenheit waren schon längere Zeit von den Reichsbehörden Erhebungen veranstaltet, als im Anfang November v. Js. Bayern beim Bundesrath den Antrag stellte, über einen Gesekentwurf, betreffend die Aenderung der Gewerbeordnung Beschluß zu fassen. Der Entwurf wurde in Berathung gezogen und hat seitdem verschiedene Erörterungen erfahren. Die Verhandlungen dürften, wie die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben, in nächster Zeit nicht zum Abschluß gelangen. Bei dem gegenwärtigen Stand der Arbeiten des Reichstags sei es nicht wahrscheinlich, daß demselben die Novelle noch in der laufenden Tagung zugeführt werde.

— Das Abgeordnetenhaus wird am 11. d. Mts. seine Osterferien beendigt haben. Für den ersten Arbeitstag steht die verfassungsmäßig vorgeschriebene nochmalige Abstimmung über den Gesekentwurf, betreffend den Wahlverfahrens, auf der Tagesordnung. In den folgenden Sitzungen wird man voraussichtlich zunächst den Gesekentwurf, betreffend die Verbesserung des Volksschulwesens und des Dienstverhältnisses der Volksschullehrer, in Angriff nehmen, weil derselbe mit der Steuerreform in engem Zusammenhang steht. Alsdann würde die zweite Berathung des Gesekes, betreffend die Aufhebung direkter Staatssteuern folgen und die zweite Berathung des Ergänzungsteuergesekes sich anschließen, um mit der zweiten Berathung des Kommunalabgabengesekes einen vorläufigen Abschluß zu finden. Die Absicht, die sich in einem früheren Stadium geltend gemacht hat, zuerst das Ueberweisungsgesek und das Ergänzungsteuergesek definitiv abzuschließen und dem Herrenhause zugehen zu lassen, dann aber das Kommunalabgabengesek zu betathen, ist endgültig aufgegeben worden.

— Ein Parteitag der bayerischen Konservativen, der am Donnerstag in Nürnberg unter dem Vorsitz des Grafen von Rechten-Limpurg abgehalten wurde, beschloß folgende, von Herrn von Beckh (Rathsbürg) vorgeschlagene und begründete Resolution: „Die Generalversammlung des Wahlvereins der bayerischen Konservativen empfiehlt den Parteigenossen bei der kommenden Landtagswahl selbständig und unabhängig vorzugehen. Wir wollen für die Erhaltung des Mittelstandes in Stadt und Land kräftig eintreten und insbesondere auch dem „Bund der Landwirthe“ und den Bauernvereinen in jeder Weise als einer verwandten wirtschaftlichen Bewegung entgegenkommen.“ In der Debatte wurde, der „Allgem. Ztg.“ zufolge, von dem Antragsteller wie vom Reichstagsabgeordneten Luz (Heidenheim) darauf hingewiesen, daß die Militärvorlage, insbesondere wegen der beabsichtigten Dedungsmittel, nicht die volle Zustimmung der bayerischen Konservativen finde.

— Der freikonservative Landtagsabgeordnete Dr. Arendt hat sich dieser Tage mit Fräulein Olga Morgenstern, einer Tochter der Frau Lina Morgenstern, verheiratet.

— Der Nachlaß Otto Slagaus ist, wie der „Reichserold“ erfährt, zum größten Theil in den Besitz Dr. Böckels übergegangen.

— In einer Wählerversammlung zu Wolfstein, Rheinpfalz, bemerkte der nationalliberale Abg. Buhl, daß Herr v. Bennigsen mit seinem Kompromißvorschlag zur Militärvorlage nicht aus vollständig eigener Initiative hervorgetreten sei; er könne sich hierüber aus Gründen der Diskretion nicht weiter ausdrücken.

— Der Reichstagsabgeordnete Ahlwardt veröffentlicht folgende Erklärungen: 1) „Durch die Zeitungen läuft ein Bericht über eine Unterredung, die ich mit einem Herrn Hermann Bahr gehabt haben soll. Demgegenüber erkläre ich, Herrn Bahr ist es nach wiederholten vergeblichen Versuchen zwar gelungen, in meine Wohnung zu bringen, doch habe ich mich angesichts meiner Erfahrungen mit dem Redakteur des „Kleinen Journals“ Herrn Saling mit ihm in ein politisches Gespräch nicht eingelassen, ihn vielmehr nach einigen Höflichkeitssphrasen ersucht, mich zu verlassen. Der Inhalt der angeblichen Unterredung ist so albern, daß mir eine Aufnahme derselben auch in gegnerischen Blättern unbegreiflich ist.“ — 2) „In der Abendausgabe des „Berliner Tageblatt“ vom Dienstag, den 4. April, wird behauptet, ich hätte in einem Vortrage in Großenhain gesagt: Bei dem Centrum sei die Mutter eine Jubentochter. Diese Angabe ist eine böswillige Erfindung, da ich vom Centrum überhaupt nicht gesprochen habe. S. Ahlwardt, M. d. R.“ — Zu letzterer Erklärung schreibt die „Germania“: „Wir bemerken dazu, daß das „Berliner Tageblatt“ seine Angabe der „Germania“ (Nr. 76 1. Blatt) entnommen hat. Uns war über den Vortrag des Abgeordneten Ahlwardt in Großenhain von dort berichtet worden, und die Bemerkung „bei dem Centrum sei die Mutter derselben eine Jubentochter“, fand sich auch in einem ausführlichen Berichte des „Großenhainer Unterhaltungs- und Anzeigebblatt“. Da nun Herr Ahlwardt diese Angabe als eine „böswillige Erfindung“ bezeichnet und behauptet, vom Centrum überhaupt nicht gesprochen zu haben, so werden wir Veranlassung nehmen, der Sache weiter nachzugehen. Einweilen können wir mittheilen, daß uns heute Vormittag von einem nicht genannten Antisemiten aus Dresden Altstadt eine Postkarte des Inhalts zugeht, daß der Abg. Ahlwardt einen bekannten Abgeordneten des Centrum als das „Centrum“ auffaßt und in diesem Sinne sagte: die Mutter dieses Centrumsmannes ist eine Jüdin.“

— Die Erstwahl zum Abgeordnetenhaus für den verstorbenen Abg. v. Borde-Rienow im Kreise Naugard-Regenwalde

findet nach der „Kreuztg.“ am Montag, den 24. d. in Naugard statt. Einziger Kandidat ist der Rittmeister a. D. v. Eisenhart-Rothe auf Kiebow bei Plathe, der der konservativen Partei angehört.

— Das im Winter 1892 eingereichte Gesek preussischer Mennoniten, den Gebrauch des Eides betreffend, wird zur Zeit eingehend im Justizministerium behandelt. Verschiedene Landesgerichte sind im Bericht aufgefordert.

— Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich heute der Schriftsteller Maximilian Harden vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten. Die Verhandlung, die schon einmal vertagt worden war, fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Herr Harden wurde freigesprochen, da der Gerichtshof in dem fraglichen Artikel („Monarchen = Erziehung“) in der „Zukunft“ keine Verletzung der Ehrenbeleidigung gegen den Monarchen zu finden vermochte.

Breslau, 7. April. Zu Ehren des Kardinal-Fürstbischofs Dr. Kopp fand gestern im Konzerthause ein Festmahl statt, an welchem der zur Zeit hier weilende Erzbischof von Posen, Dr. von Stablewski, sowie eine große Anzahl hochstehender Persönlichkeiten theilnahmen.

## Ausland.

Wien, 7. April. Prinz Ferdinand von Bulgarien ist heute Vormittag hier eingetroffen.

Stockholm, 7. April. Das hiesige Kommerzkollegium hat ganz Deutschland und Russland mit Ausnahme der Häfen am schwarzen und asowischen Meere und Finnland von der russischen Grenze an bis Nyssad für cholerafrei erklärt.

Petersburg, 6. April. Die Oberprokuratorverwaltung verbot den Redaktionen, irgend etwas über die Gründe zu bringen, die Andrianow zur Ermordung des Moskauer Stadthauptes Alexejew veranlassen. Ein allgemein verbreitetes Gerücht behauptet, Andrianow sei keineswegs wahnsinnig, habe vielmehr Alexejew erschossen, weil er vor zwei Jahren Andrianows Cousine verführt habe.

Newyork, 6. April. Zur Verlängerung der Panamakanzession fordert die kolumbische Regierung 6 Millionen Kaution als Garantie für Erfüllung der Pflichten der Gesellschaft.

## Provinzialnachrichten.

Danzig, 6. April. (Protektorenversammlung). Eine heute Abend hier im Schützenhaus saale tagende Bürgerversammlung, in der Herr Geh. Kommerzienrath Damme den Vorsitz führte, beschloß nach Vorträgen der Herren Landchaftsdirektor Albrecht-Suzemin und Abg. Ritter folgende Resolution: 1. Wir halten den Abschluß eines Handelsvertrages mit Russland für ein dringendes Erfordernis zur Förderung der gesamten wirtschaftlichen Interessen des deutschen Reiches, insbesondere unserer östlichen Grenzprovinzen. 2. Wir verlangen, daß an unserer Goldwährung als der sicheren Grundlage unseres nationalen Wirtschaftslebens festgehalten werde. 3. Wir protestiren auf das entschiedenste gegen alle den Abschluß eines Handelsvertrages mit Russland und die Goldwährung gefährdenden Vorfälle.

Braunsberg, 6. April. (Das unselige Spielen mit Schußwaffen) hat heute Mittag wieder ein Menschenleben in große Gefahr gebracht. Die beiden halbwüchsigen Jungen Schacht und Preuß (Schüler der 1. Knabenklasse) spielten mit einem Revolver, der dem Vater des Schacht, dem Holzhändler Sch., gehört. Sie hatten sich leider auch Patronen zu verschaffen gewußt und knallten im Freien munter darauf los. Schließlich zankten sich die Beiden, wer den nächsten Schuß abgeben solle, und bei dem Handgemeine um die Schußwaffe entlud sich letztere in der Hand des Sch. und die Kugel traf den Knaben Pr. tödtlich in den Kopf. Der Arzt hat keine Hoffnung auf Erhaltung des jungen Lebens.

Insterburg, 6. April. (Bund der Landwirthe). Die Generalversammlung des „Landwirtschaftlichen Centralvereins“ für Pommern und Masuren hat die Beihilgung des Hauptvorsitzers Seydel-Gelchen an der Ueberreichung der Denkschrift betreffend die Forderungen der Landwirtschaft an Se. Majestät den Kaiser mit 20 gegen 134 Stimmen beigestimmt, nachdem Herr Seydel bekanntlich vor einiger Zeit von dem engeren Ausschusse die Zustimmung zu dieser Beihilgung, zu der er allerdings keinen besonderen Auftrag hatte, versagte, und dies Botum von der liberalen Presse in bekannter Manier weiblich gegen die Bewegung des „Bundes der Landwirthe“ ausgebeutet worden war.

Insterburg, 6. April. (Revisionsanmeldung). In der bekannten Privatlagelade des freisinnigen Reichstagsabgeordneten v. Reibnitz-Heinrich wider den Redakteur der „Preuß. Litt. Ztg.“ Kuefer in Gumbinnen hat der Vertreter des Privatklägers gegen das freisprechende Urtheil der hiesigen Strafkammer die Revision angemeldet. An baaren Auslagen sind im Prozeß bisher 1600 Mk. nur für Zeugenervernehmungen entstanden, welche der Privatkläger zu tragen hat.

Tolkemit, 7. April. (Scheunenbrand). In der letzten Nacht sind hier 33 Scheunen niedergebrannt. Der Schaden beziffert sich auf 20 000 Mk. Der Urheber des Feuers ist unbekannt; indes liegt Brandstiftung unzweifelhaft vor. Es war nur wenig verifiziert.

Bromberg, 7. März. (Hilfsfrei). Einer Meldung der „Ostdeutschen Presse“ zufolge ist unter den etwa 400 Flößern der Bromberger Schleppschiffahrt die vor der neunten Schleuse des Bromberger Kanals Holz flößen ein Streik ausgebrochen. In der vergangenen Nacht kam es zu Ausschreitungen, wobei das Expeditionshaus erbrochen, Skripturen und andere Gegenstände entwendet wurden.

Gnesen, 6. April. (Statistisches). Der „Dziennik“ schreibt: Die Stadt Gnesen zählt gegenwärtig 13 082 Einwohner, darunter 10 402 Katholiken, 6327 Evangelische und 1351 Juden. Diesem Zahlenverhältnisse entgegen besteht die Stadtverordnetenversammlung aus 6 Polen, 6 Evangelischen und 6 Jüdischen, der Magistrat aber aus 2 Polen, 3 Evangelischen und 1 Jüdischen.

o Posen, 7. April. (Die Strafkammer) verurtheilt heute die 75 Jahre alte Wittve Lodyszat aus Chlapowow wegen fahrlässiger Tödtung zu einem Tage Gefängnis. Die Angeklagte hat am 26. November v. J. das ihrer Aussicht anvertraute drei Jahre alte Kind ihrer Nachbarin eine kurze Zeit allein im Zimmer, in dessen Ofen bei nicht verschlossener Ofentür Feuer brannte, zurückgelassen, so daß das Kind bei Annäherung an den Ofen mit den Kleidern Feuer fing und einen qualvollen Flammentod fand.

Posen, 8. April. (Die Einführung von Dienstaltersstufen) für die Regelung der Gehälter auch der etatsmäßigen Subalternbeamten der Justizverwaltung entsprechend der gleichen Regelung bei den etatsmäßigen Unterbeamten hat der Justizminister in einer allgemeinen Verfügung vom 5. April 1893 vom 1. April d. Js. an angeordnet.

Wollstein, 6. April. (Zu Ehren des Landraths v. Unruhe-Womst), der am 1. April in den Ruhestand getreten ist, fand gestern Abend ein Fackelzug statt, dem der Magistrat, Stadtverordnete und alle Vereine und Innungen sich anschlossen.

## Lokalnachrichten.

Thorn, 8. April 1893.

— (Militärisches). Heute Morgen um 3 Uhr fand abermals eine Alarmirung der Garnison statt und zwar durch den Festungskommandanten Herrn Generalmajor von Sagen. Die Regimenter rückten, nachdem sie wiederum mit großer Raschheit auf ihren Alarmplätzen erschienen waren und daselbst Aufstellung genommen, zu einer Uebung in der Nähe des Fort I aus.

— (Personalien). Der Landesbauinspektor Heise in Danzig ist zum Provinzialkonservator der Provinz Westpreußen bestellt worden.

— (Personalveränderung im Meer). Ody, Provinzialamt-Kontrolleur a. Pr. in Thorn wurde zum Provinzialamt-Kontrolleur ernannt.

— (Maßregeln zur Abwehr der Cholera). Unter dem 5. d. M. wird aus Petersburg geschrieben: Die deutsche Regierung hat die russische Regierung dieser Tage offiziell von den Sanitätsmaßregeln

benachrichtigt, welche ergriffen werden sollen, um eine Einschleppung der Cholera aus Rußland zu verhindern. Die strengsten Maßregeln sollen u. a. auf der unteren Weichsel ergriffen werden, da mit Eröffnung der Navigation gegen 5000 russische und gegen 10 000 galizische Flöße mit Holz in Danzig erwartet werden. Diese Flöße werden von den Ufern ablosiert fern gehalten. Dampfschiffe eskortieren sie nach Danzig und versorgen sie mit den nöthigen Lebensmitteln. Nach der Ankunft in Danzig werden die russischen Flöße mittels besonderer Sanitätszüge nach Rußland zurückbefördert.

(Gesundheitsverhältnisse Westpreußens). Der uns von Herrn Oberpräsidenten Staatsminister von Gökler, Excellenz, zugegangene Bericht über die Verhältnisse des erweiterten Medizinal-Kollegiums für die Provinz Westpreußen vom 8. Oktober v. J., betr. die hygienischen Verhältnisse in der Provinz und die Mittel zu ihrer Verbesserung beschäftigt sich in der Hauptsache mit Sterblichkeit der Kinder unter einem Jahr. Im Regierungsbezirk Marienwerder betrug in den Jahren 1886, 1887 und 1888: die Bevölkerungsziffer 829 459; die Zahl der Lebendgeborenen: 37 654, 37 723 und 37 492; die Zahl der Todesfälle überhaupt: 24 914, 21 337 und 19 437; davon waren Kinder unter 1 Jahr: 9305 (37,4 pCt.), 8189 (38,4 pCt.) und 8192 (42,7 pCt.). — Im allgemeinen hat die jährliche Sterblichkeit im Königreich Preußen nach den amtlichen Mittheilungen bedeutend abgenommen. Während zu Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre von 1000 Einwohnern noch 25 starben, betrug die Verhältniszahl für 1889 nur 23,1. Nach den soeben abgeschlossenen Arbeiten des königlich statistischen Bureaus für 1891 ist auch für dies letzte Jahr ein günstiges Ergebnis ermittelt. Die Geschlechts- und die Sterblichkeit scheint geringer zu sein in den Landestheilen mit rein ländlicher Bevölkerung und sie ist es jedenfalls in den westlichen Provinzen. Nach einer Uebersicht über die Sterblichkeit im Königreich Preußen von 1891 nimmt der Regierungsbezirk Marienwerder jedoch eine ziemlich günstige Stelle (20—21 Todesfälle auf 1000 Einwohner) ein. In 24 Regierungsbezirken, worunter auch Berlin, Potsdam, Köln (25—26 auf 1000 Einwohner) ist die Sterblichkeit wesentlich höher (22—27 auf 1000 Einwohner) und nur in 11 Regierungsbezirken geringer (15,9—20 auf 1000 Einwohner). Bezüglich der vorjährigen Choleraepidemie heißt es in dem Bericht über die Verhältnisse: Es lag in der Natur der Sache, daß die Klagen über die zahlreichen Missethäter, welche Verzehe und Behörden bei Durchführung der Maßnahmen zur Bekämpfung der benachbarten Cholera im vergangenen Herbst in Westpreußen aufgedeckt, beredten Ausbruch fanden. Es wurde zunächst auf die fast durchweg schlechte Wasser-versorgung hingewiesen. Auf dem platten Lande fehlen Brunnen oft vollständig. In einzelnen Städten haben die Untersuchungen der Brunnen ergeben, daß dieselben fast ausnahmslos zum menschlichen Gebrauche ungeeignetes Wasser liefern. Neben diesen schlechten Brunnen liefern durch Abwässer aller Art verunreinigte Wasserläufe oft den Bedarf an Wirtschaftswasser und zum Trinken. Sind derartige Zustände, vereint mit der vielfach allen Regeln der modernen Hygiene widersprechenden Abfuhr und Aufsammlung von Müll und Fäkalien, in hohem Maße geeignet, der Verbreitung von Seuchen Vorschub zu leisten, so vermehrt der Mangel und die ungenügende Einrichtung der Krankenhäuser eine wirksame Bekämpfung derselben. Auf dem platten Lande fehlen Krankenhäuser ganz, oft sind ganze Kreise auf ein kleines mangelhaftes Krankenhaus der Kreisstadt angewiesen. Auch in größeren Städten lassen die kommunalen Krankenhäuser manches zu wünschen übrig (was bei uns in Thorn glücklicherweise nicht der Fall ist), es fehlen da vor allen Dingen besondere Kinderheilanstalten oder doch besondere Stationen für Kinder, insbesondere infektiöse erkrankte Kinder. Mit Recht wurde die Ursache für diese Missethäter zum Theil in dem Mangel an Geldmitteln gefunden, mit dem die Kommunen allenthalben zu kämpfen haben, auf der anderen Seite aber unter allseitiger Zustimmung hervorgehoben, daß es den Kommunen an geeigneten Organisationen, welche die Polizeibehörden in der Durchführung einer praktischen Hygiene in den Grenzen des Erreichbaren beraten und unterstützen, entweder ganz fehlt, oder daß derartige Organisationen, wenn vorhanden, es an einer planmäßigen nachhaltigen Arbeit meist fehlen lassen. Man schloß sich in Uebereinstimmung dahin, daß eine Verbesserung in diesem Punkte eine wesentliche Voraussetzung für die Bewirtlichung aller auf eine Verbesserung der hygienischen Verhältnisse abzielenden Pläne sei.

(Marktordnung). Nach der durch den Bezirksausschuß zu Marienwerder bestätigten neuen Marktordnung für Culmburg finden dortselbst die Wochenmärkte am Dienstag und Freitag statt. Falls auf einen dieser Tage ein Festtag, so wird der Wochenmarkt am vorhergehenden Tage abgehalten. Der Marktverkehr beginnt in den Sommermonaten vom 1. April bis Ende September früh 7 Uhr, in den Wintermonaten vom 1. Oktober bis Ende März früh 8 Uhr und muß bis 12 Uhr mittags beendet sein. Alljährlich finden außerdem vier Jahrmärkte statt, welche einen Tag dauern. Es werden abgehalten: a) Schweinemärkte am Montag und Sonnabend jeder Woche, b) Vieh- und Pferdemarkt an den Jahrmärkten. Marktstandsgebühren werden auf den Wochenmärkten und Viehmärkten nach Maßgabe der festgesetzten Tarife erhoben. — Diese Marktordnung tritt vier Wochen nach dem Tage der Bestätigung in Kraft und verliert an diesem Tage die Polizeiverordnung vom 1. Juni 1885 ihre Geltung.

(Nichtmal Ahlwardt!) Sicher ohne irgend eine Kenntnis davon hat Ahlwardt das in so phlegmatisch gekleidet dahinschreitende Gerücht der „Thornor Zeitung“ ganz empfindlich gefaßt. Schon das Gerücht von seinem Kommen berichte, daß sie sich so hurtig als nur möglich aufmachte und aller Orten Nachforschungen anstellte, ob sie denn wirklich wahr sei, die erschütternde Kunde. Und siehe von befreundeter Seite wird ihr leise die Mittheilung ins Ohr gebracht, daß bereits ein Saal für den bösen Antisemiten gemiethet sei, daß unarmherzig weder die Juden noch deren liberale Anhänger verachtet. Ja, zu ihrem größeren Schrecken fand sie darauf an einem gewissen Orte die volle Bestätigung dessen in einem Zettel mit der ominösen Aufschrift: „Kauft nicht bei Juden!“ Ganz geknickt wankte sie nach Hause und bringt die unheilvolle Botschaft zur Kenntnis ihrer Leser, mit dieselben ihr das schwere Leid mit tragen helfen. Da kommt nun „Presse“ und äußert Zweifel an der War auf Grund früherer in der „Thornor Zeitung“ aufgetauchten falschen Gerüchte. Die alte Dame, deren Herz in einer Reihe von Jahren nach einander für die verschiedenen Parteien in Liebe entbrannt war, ohne freilich rechte Gegenliebe zu haben, und jetzt an dem nationalliberalen Adonis hängt, auf dieses schöne Verhältnis augenscheinlich die Antisemiten mit Leid sehen zu können. Mit einer ganz erstaunlichen Geschwätzigkeit sucht sie in dem aufgeregten Zustande darum den Nachweis zu führen, daß Ahlwardt in der That kommt, wobei sie erzählt von resultatlosen Besprechungen, die mit verschiedenen Saalhabern gepflogen wurden, aber schließlich doch ein Lokal, der Volksgartensaal, gewonnen sei, an gewissen Orten, wo die oben bezeichneten Zettel gefunden werden, und läßt gar den seligen Windhork im Grabe nicht ruhen, an der Hand dessen Aufspruch vom „Frühauflieben“ das Gerücht seiner Zettel als unwiderlegliche Beweiskräfte zu konstatieren. Sie konnt plaudert sie noch von gleich ominösen Plakaten, die in hiesigen Straßen ausgehängt sein sollen und die ihr neuen Drais einföhen.

Gegenüber solchem Material und bei solchem Redestrom möchten wir beinahe unsere Zweifel fallen lassen und uns für überzeugt erklären. Indeß nöthigt uns die Erfahrung, an dem Grundsatze festzuhalten, den Mittheilungen der „Thornor Zeitung“ Mißtrauen entgegenzusetzen; zu oft haben sie sich als Fantasiengebilde erwiesen. Zudem erscheint die Heruntersicht Ahlwardts trotz des angeblich für ihn gemieteten Saales gegenwärtig deshalb unwahrscheinlich, als derselbe kurz vor Beginn der Wiederaufnahme der Reichstagskammern kaum noch Zeit dazu haben dürfte, da er, wie aus den Mittheilungen auswärtiger Zeitungen ersichtlich, anderwärts überaus in Anspruch genommen wird. Bezüglich der bezweifelten Zettel können aus dem Grunde die Beweiskräfte der „Thornor Zeitung“ nicht genügen, weil sie nicht die Gewißheit geben, daß deren heimliche Verbreitung tatsächlich von Antisemiten ausgegangen und nicht vielmehr, wie nodmals betont sei, von Gegnern, um den Antisemitismus zu diskreditieren. Bisher haben die Antisemiten im Gegensatz zu manden anderen Parteien am allerwenigsten Muth und Offenheit in der Vertretung ihrer Ueberzeugung vermissen lassen. Es dürfte aber im Interesse der „Thornor Zeitung“ liegen, dem Ursprunge der eine so deutliche Sprache redenden Zettel noch weiter nachzuspüren, denn, wie uns soeben mitgeteilt wird, wollen böse Zungen behaupten, daß die Zettel gleich anderer antisemitischer Lektüre, wie, außer Ahlwardiana, auch Schulkan-Druck etc., von mit der „Thornor Zeitung“ liirt Seite herrühren. Wir glauben das natürlich nicht. Mit der Frage, ob Ahlwardt kommt oder nicht, steht jedoch die Zettelgeschichte in keinem rechten Zusammenhang. Wenn Herr Ahlwardt früher oder später nach Thorn kommt, so wird er zweifellos, trotz des von der „Thornor Zeitung“ bemängelten Eintrittsgeldes von 75 Pf., einen derartigen Zuspruch finden, wie ihn eine liberale Parteigröße selbst bei freiem Entree hier noch nicht gefunden. Vielleicht beruhigt sich die „Thornor Zeitung“ und überwindet den ausgestandenen Schrecken bis dahin, um dann mit bekannter Selbstverleugnung mit dem Antisemitismus verdammt zu kottetiren.

(Oper). Die geistige Aufführung der „Jüdin“ mußte ausfallen, da Herr Direktor Boldt keine der hiesigen Militärkapellen, die mit ihren Regimentern am Morgen infolge der Alarmirung der Garnison zur Uebung ausgedient waren, zu der für Mittag angelegten Orchesterprobe erhalten konnte. Die Abhaltung der Probe wäre erst in der Zeit von 5—7 Uhr möglich gewesen, damit aber den am Abend aufstrebenden Sängern bis zu der um 8 Uhr beginnenden Vorstellung jede Erholungspause benommen worden. — Wie Herr Boldt uns mittheilte, hat er nach der vorgefrigen Aufführung der „Regimentstochter“ den Kontrakt mit dem Gebettener Herr Koch-Engels gelöst.

(Stapellauf). Gestern Nachmittag 3 Uhr wurde auf der Werk des Herrn Schiffbauers Ganott ein dableibt einer gründlichen Reparatur unterzogen, dem Schiffseigner Herr Schroeder gebüriger Kahn, der im vorigen Herbst stark havarirte, vom Stapel gelassen.

(Strafkammer). In der gestrigen Sitzung führte Herr Landgerichtsdirektor Wünsche den Vorsitz, als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe von Kleinroth, Moser, Kah und Schulz II. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Strübing. — Berufung wurden der Tagelöhner Anton Orzelewski, ohne festen Wohnsitz, z. Z. in Haft, wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 2 Jahren Zuchthaus, jährigem Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, die Witwe Justine Schmidt geb. Symbonski aus Thorn wegen einfachen Diebstahls zu einer Zuchthausstrafe von 1 Monat Zuchthaus, der Köchler Anton Djamecki und dessen Ehefrau Anna geb. Marganski aus Jaworz wegen gefährlicher Körperverletzung zu 2 Wochen Gefängnis beim 10 Mt. Geldstrafe, der Hirt Albert Stelowski aus Botschin, z. Z. in Haft, wegen Thierquälerei in drei Fällen und gefährlicher Körperverletzung in zwei Fällen zu 4 Monaten Gefängnis und 3 Wochen Haft, worauf 3 Monate durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden, der Kaufmann Fidor Apelbaum aus Culme, z. Z. in Haft, wegen Begünstigung (§ 211 der Konkursordnung) zu 2 Monaten Gefängnis, welche Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde.

(Polizeibericht). In polizeilichen Gemahram wurden 2 Personen genommen.

(Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 1,94 Meter über Null. — Eingetroffen ist auf der Bergfahrt der Dampfer „Danzig“ mit einem beladenen Kahn im Schlepptau aus Danzig. Bis zur Brähe hatte der Dampfer drei beladene Kähne im Schlepptau. Abgefahren ist der Dampfer „Anna“ mit voller Ladung Roggenmehl für das Proviantamt Graudenz, Hirse, Bonbons, Cognac und 80 Faß Spiritus für Danzig, und der Dampfer Danzig ohne Ladung nach Danzig.

### Mannigfaltiges.

(Der Mord in der Gerichtsstraße zu Berlin) bestrafte am Freitag die siebente Strafkammer des Berliner Landgerichts I, vor der sich der fünfzehnjährige Arbeitsburche Paul Schmidt wegen doppelten Raubmordes zu verantworten hatte. Der scheußlichen That, die sich am 1. Februar d. Js. abends zwischen 5 1/2 und 6 Uhr ereignete, find, wie f. Z. mitgeteilt wurde, die 31 jährige Schmiedefrau Bertha Leschonsky und deren 2 1/2 jähriges Söhnchen zum Opfer gefallen. Der Angeklagte ist, wie schon früher mitgeteilt wurde, gefänglich. Die Beweisaufnahme erforderte daher nur kurze Zeit. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte das höchste zulässige Strafmaß. Er schilderte den Angeklagten als einen vollständig verrohten Mordbuben, welcher mit entsetzlicher Ueberlegung von Mord zu Mord geschritten sei. Soweit auch das Auge des Menschenfreundes herumspähen mag, um den Angeklagten noch irgendwie mit der Menschlichkeit zu verbinden, man finde nichts als eine thierische Rohheit. Die Ausführung der That zeuge von einer beispiellosen Kälte, der Angeklagte habe mit der Bosheit eines ergrauten Verbrechers seine Schandthat vollführt, und an der vollen Erkenntnis seiner That könne gar kein Zweifel sein. Für ein solches Ungeheuer in Menschengestalt könne nur das höchste Strafmaß, welches das Gesetz zulasse, Platz ergreifen: 15 Jahre Gefängnis. Der Vertheidiger beschränkte sich darauf, eine mildere Strafe zu empfehlen. — Der Gerichtshof erkannte auf 15 Jahre Gefängnis, da der ungeheuren That des Angeklagten gegenüber nur zur höchsten Strafe gegriffen werden dürfe. Der Angeklagte erklärte sich zum Antritt der Strafe bereit. Als er den Saal verließ, gab ihm der Chemiker der Ermordeten einen Fußtritt mit auf den Weg.

(Samariterhunde), oder wie sie ihr Züchter, ein Herr Bungarz nennt, „Sanitäts Hunde“ sind kürzlich dem preussischen Kriegsministerium vorgestellt worden. Sie sollen ihren vierbeinigen Kameraden im Felde, den „Kriegshunden“, als Art Sanitätskolonne beigegeben und nach Ansicht des Herrn Bungarz dazu verwandt werden, die Vermundeten im Felde aufzusuchen und den Botendienst zwischen den wirklichen Sanitätskolonnen

zu versehen. Solche Thiere müssen selbstverständlich ganz hervorragende Fähigkeiten besitzen und man hätte denken können, daß die Bernhardsiner Rasse, wie sie einst auf dem St. Gotthard und Hospiz geschützt wurde, zu diesen Samariterdiensten am geeignetsten sei. Dem ist aber nicht so, sondern Herr Bungarz hat bei einer Art der schottischen Schäferhunde, die für die angegebenen Zwecke erforderlichen Eigenschaften entdeckt und ausgebildet. Seine Versuche sind vom Kriegsministerium günstig beurtheilt worden.

### Neueste Nachrichten.

Kronach in Oberfranken, 7. April. Der Ballon Humboldt, unter Führung des Premierlieutenants Groß, ist abends 6 Uhr hier glatt gelandet.

Wien, 7. April. Einem hier eingetroffenen Telegramm zufolge ist keine neue Cholera-Erkrankung in Rudynce vorgekommen.

London, 7. April. Reuter-Nachricht. In den Minen von Davi Damaraland sollen große Kupferlager aufgefunden sein.

### Telegramme.

Warschau, 8. April. Das Wasser der Weichsel ist seit gestern von 1,72 Meter heute auf 1,83 Meter gestiegen.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

### Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	8. April	7. April
Tendenz der Fondsbörse: still.		
Russische Banknoten p. Kassa	212-45	212-45
Wechsel auf Warschau kurz	212-—	212-15
Breussische 3 % Konjols	87-30	87-30
Breussische 3 1/2 % Konjols	101-30	101-30
Breussische 4 % Konjols	108-—	107-80
Polnische Pfandbriefe 5 %	66-20	66-40
Polnische Liquidationspfandbriefe	64-10	64-40
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	98-—	97-80
Diskonto Kommandit Antheile	192-87	192-50
Oesterreichische Banknoten	167-70	168-—
Weizen gelber: April-Mai	157-50	155-—
Mai-Juni	158-50	155-70
loto in Newyork	78-3/4	77-3/4
Roggen: loto	133-—	131-—
April-Mai	134-70	133-—
Mai-Juni	136-75	135-—
Sept.-Oktbr.	140-50	139-—
Rübsöl: April-Mai	50-25	49-80
Sept.-Oktbr.	51-40	51-—
Spiritus:		
50er loto	55-90	56-10
70er loto	36-10	36-30
70er April-Mai	35-50	35-40
70er Mai-Juni	35-50	35-40
Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3 1/2 pCt. resp. 4 pCt.		

Rönigsberg, 7. April. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß unverändert. Zufuhr 20 000 Lt. Gefündigt 10 000 Lt. Leto kontingentirt 54,50 Mt. Gd., nicht kontingentirt 34,75 Mt. Gd.

Getreidebericht der Thornor Handelskammer für Kreis Thorn. Thorn den 8. April 1893.

Wetter: schön, warm. (Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.) Weizen etwas feiner, 129/131 Pfd. bunt 137/138 Mt., 131/133 Pfd. hell 140/141 Mt., 134/135 Pfd. hell 142 Mt. Roggen etwas feiner, 120/122 Pfd. 112/113 Mt., 123/125 Pfd. 114 bis 115 Mt. Gerste Futterwaare 105/107 Mt., Brauwaare nach Qualität 127/142 Mt. Erbsen Futterwaare 115/117 Mt. Hafer 130/133 Mt.

### Thornor Marktpreise

vom Freitag den 7. April.

Benennung	niedr. höchster Preis.	Benennung		niedr. höchster Preis.
		Benennung	Preis.	
Weizen . . . 100 Kilo	14 00 14 50	Sammelfleisch	1 Kilo	— 90 1 00
Roggen . . .	11 50 12 00	Eibutter . . .		1 90 2 00
Gerste . . .	13 00 14 50	Eier . . .	Schod	3 00 —
Hafer . . .	13 50 14 00	Malz . . .	1 Kilo	1 00 —
Stroh (Wichs)	4 00 —	Breien . . .		— 70 —
Heu . . .	6 50 —	Schleie . . .		1 00 —
Erbsen . . .	12 00 18 00	Hedte . . .		— 80 1 00
Kartoffeln . . . 50 Kilo	1 10 1 40	Karaulschen		1 00 —
Weizenmehl . . .	7 00 14 40	Barfche		— 80 —
Roggenmehl . . .	5 60 9 60	Zander . . .		1 20 —
Brot . . . 2 1/2 Kl.	— — 50	Karpfen . . .		1 80 —
Hindfleisch		Wels . . .		1 00 —
v. d. Keule . . . 1 Kilo	1 00 —	Weißfische		— 30 —
Bauchfleisch . . .	— 90 —	Frühler Lachs		1 00 —
Kalb fleisch . . .	— 90 1 00	Milch . . .	1 Liter	— 10 — 12
Schweinefl. . .	— 90 1 10	Petroleum . . .		— 20 — 22
Geräuch. Speck . . .	1 70 —	Spiritus . . .		— 1 20
Schmalz . . .	1 70 —	„ (denat.) . . .		— — 40

Der Wochenmarkt hatte harte Zufuhren; Fleischwaaren, Geflügel, Fische und alle Landprodukte waren reichlich vertreten. Der Verkehr war reg.

Die Preise stellten sich für Erzeugnisse des Gartenbaues, der Geflügelzucht wie folgt: Weißkohl 10—20 Pf. pro Kopf, Rothkohl 15 bis 25 Pf. pro Kopf, Salat 5 Pf. pro Kopf, Spinat 25 Pf. pro Pfd., Petersilie 40 Pf. pro Pfd., Schnittlauch 5 Pf. pro Bündel, Zwiebeln 15 Pf. pro Pfd., Mohrrüben 5 Pf. pro Pfd., Sellerie 10—20 Pf. pro Anolle, Borren 30—40 Pf. pro Bündel, Bruden 50—60 Pf. pro Mandel, Rettig 20—30 Pf. pro 6 Rüben, Merrettig 40 Pf. pro Stange, Rabieschen 5 Pf. pro Bündel, Kerpel gute Waare 25 Pf., geringere 15 Pf. pro Pfd., Hüner alte 1,50 Mt. pro Stück, junge 1,10 Mt. pro Paar, Gänse 6,25—7,00 Mt. pro Stück, Enten 4,00 Mt. pro Paar, Tauben 60—70 Pf. pro Paar, frische Flandern 40 Pf. pro Pfd.

Sonntag am 9. April. Sonnenaufgang: 5 Uhr 17 Minuten. Sonnenuntergang: 6 Uhr 47 Minuten.

### Öffentliche Zwangsversteigerung.

Montag den 10. April d. Js. nachmittags 2 Uhr

werde ich in der Wohnung des Restaurateurs Julius Bahi zu Thorn, Culmer Vorstadt, einen Bierapparat öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Thorn den 8. April 1893. Liebert, Gerichtsvollzieher fr. A. in Thorn.

Kl. einf. möblirtes Zimmer. Dasselbst Logis nebst Verköstigung. Mauerstraße 22 links 3 Treppen.

### Öffentliche Zwangsversteigerung.

Montag den 10. d. Mts. nachmittags 4 Uhr

werde ich auf dem Hofe des Bahnmeisters Wilhelm Goetsch zu Moder ein Buffet, einen Spiegel mit Spind öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Thorn den 8. April 1893. Liebert, Gerichtsvollzieher fr. A. in Thorn.

Gesucht eine ord. Aufwärterin und eine Wäsche-Ausgeberin Neustädter Markt 24, 1 Tr.

### Geschäftsöffnung.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend zeige ich ergebenst an, daß ich hier selbst Gerberstraße 33 ein Schuh- & Stiefelgeschäft eröffnet habe.

Schuh- & Stiefelgeschäft eröffnet habe. Schuhe und Stiefel für Damen, Herren und Kinder werden nach Maß unter Zusicherung guter passender Handarbeit angefertigt. Reparaturen werden auf und schnell ausgeführt. Jul. Dupke, Schuhmachermeister.

Aufwartefrau verl. Strobandstr. 12, 2 Tr.

### Pelzwaaren

werden zur Konfektionierung angenommen. Feuer-versicherung kleine Reparaturen kostenfrei. C. Kling, Kürschner.

### Rachelöfen

hält stets auf Lager und empfiehlt billigst L. Müller, Neust. Markt 13. Freundlich möblirtes Zimmer an 1 oder 2 Herren zu vermieten. Breitestraße 7, H. Simon.

Wohnung mit Burschengeläch von sofort zu vermieten Bachstr. 15.

Mit Gottes gnädiger Hilfe wurde meine liebe Frau Helene geb. Selke heute früh von einem Mädchen glücklich entbunden. Thorn den 8. April 1893. Meller, Landgerichtsfretär.

Eine freundl. Wohnung. Zimmer, Küche u. allem Zub. u. mit Benutzung eines großen Vorgartens und Benutzung der Omnibusse, auch als Sommerwohnung für 150 Mark zu verm. bei Bauunternehmer Carl Roeseler, Gr. Moder.

**Statt besonderer Meldung.**  
Die glückliche Geburt eines gesunden Knaben beehren sich ergebenst anzuzeigen  
Thorn den 8. April 1893  
**W. Groth und Frau.**

**Verdingung.**  
Die Ausführung der gesamten Hochbauten für das Wasserwerk der Stadt Thorn soll vergeben werden.  
Bedingungen und Angebot-Formular sind für 1,50 Mk. vom Stadtbauamt zu beziehen. Dasselbst sind auch die Zeichnungen der einzelnen Gebäude einzusehen.  
Angebote sind bis zum **Sonnabend den 15. April vormittags 11 Uhr** verschlossen und mit entsprechender Aufschrift beim Stadtbauamt einzureichen, woselbst die öffentliche Verlesung der eingegangenen Offerten stattfindet.  
Thorn den 8. April 1893.  
Der Magistrat.

**Verdingung.**  
Die Lieferung der eisernen Träger, Unterlagsplatten und gußeisernen Säulen für das Wasserwerk der Stadt Thorn soll vergeben werden.  
Bedingung, Angebots-Formular und Zeichnung sind für 75 Pf. vom Stadtbauamt zu beziehen.  
Angebote sind bis zum **Sonnabend den 15. April vormittags 11 Uhr** verschlossen und mit entsprechender Aufschrift beim Stadtbauamt einzureichen, woselbst die öffentliche Verlesung der eingegangenen Offerten stattfindet.  
Thorn den 8. April 1893.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 908 die Firma **Hugo Güssow** in Thorn und als deren Inhaber der Kaufmann **Hugo Güssow** daselbst eingetragen worden.  
Thorn den 4. April 1893.  
Königliches Amtsgericht.

**Öffentliche Zwangsversteigerung.**  
**Dienstag den 11. April cr. vormittags 10 Uhr** werde ich vor der Landkammer des Königl. Landgerichts hiersebst **6 kupferne Kessel in verschiedenen Größen, 1/2 Stück faß Rheinwein (ca. 250 Liter)** zwangsweise versteigern.  
Thorn den 8. April 1893.  
**Sokolowsky,**  
Gerichtsvollzieher in Thorn.

**Schülerwerkstatt.**  
Aufnahme der Schüler Mittwoch den 12. d. Mts., nachmittags von 3-5 Uhr in Werkstatt.  
**Rogozinski II.**

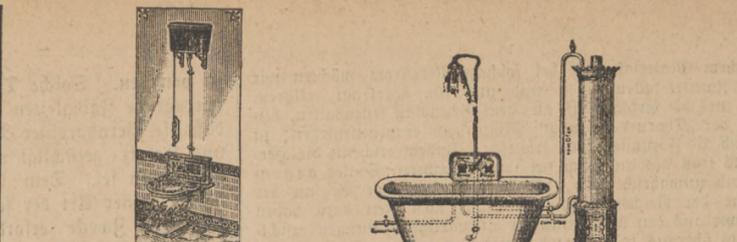
**Robert Tilk**  
Thorn  
Fabrik  
schmiedeeiserner  
Fenster.

**Schmerzlose Zahn-Operationen,**  
künstliche Zähne u. Plomben.  
**Alex Loewenson,**  
Breitestrasse 21.

**Unterricht** im Freihand- und gebundenen Zeichnen erteilt  
Zeichenlehrer **Groth,** Mauertstr. 36.

**Ein Sicherheitsrad (Hoyer),**  
gut erhalten, seit kurzer Zeit erst im Gebrauch, ist preiswerth zu verkaufen.  
Näheres zu erfahren bei  
**Oskar Drawert,** Thorn, Altst. Markt.

**G.L. Daube & Co.**  
Central-Annoncen-Expedition  
der deutschen und ausländischen Zeitungen  
**Frankfurt a. M.**  
Berlin, Hamburg, Leipzig etc.  
Prämierte und billige Bedienung.  
Höchster Rabatt!  
Entwürfe von Anzeigen in augenfälliger u. geschmackvoller Weise.  
Kostenanschläge und Kataloge gratis!



**Robert Tilk**  
empfiehlt sich  
zur Herstellung von **Wasserleitungen, kompletten Badeeinrichtungen, Closet- und Abwässerungs-Anlagen** nach neuestem System,  
zum Anschluß  
an die  
**städt. Wasserleitung und Kanalisation,**  
entsprechend den Bestimmungen des **Städtischen Bauamts.**  
Kostenanschläge stehen zu Diensten.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Dem hochgeehrten Publikum der Stadt und Umgegend beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich den **Bierauschank der Spinnagel'schen Brauerei nebst Restaurant** übernommen habe. In dem ich mein Unternehmen dem Wohlwollen des Publikums empfehle, zeichne mit Hochachtung  
**Gustav Schultz.**

Unser Geschäftslokal befindet sich jetzt **Baderstrasse Nr. 28** (Gelhorn'sche Weinhandlung).  
**Plötz & Meyer.**

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend zeige hierdurch ergebenst an, daß ich meine **Buchbinderei, Papier-, Galanterie- und Lederwaren-Geschäft,** unter der Firma **R. Kuzmink,** nach der **Elisabethstraße Nr. 11** verlegt habe und von jetzt an unter meiner Firma weiterführen werde. Mich bei Bedarf angelegentlichst empfehlend, zeichne  
ganz ergebenst  
**W. v. Kuczkowski.**

Unter Controlle der **Danziger Samen-Control-Station** offerire:  
**Weissklee, Rothklee, Schwedischklee, Gelbklee, Inkar-nathklee, franz. Lucerne, sämtliche Gräser, Runkeln, Möhren, Wald-, Garten- und Blumensämereien.**  
**B. Hozakowski-Thorn,**  
Samenhandlung.  
Preis-courante und Proben auf Verlangen.

**Strohhüte** zum Waschen, Färben und Modernisiren werden angenommen. Neueste Façons zur gest. Ansicht.  
**Minna Mack Nachf.,** Altstädtischer Markt 12.

**Gastwirth**  
haben ohne jegliches Risiko einen dauernden, klingenden Nutzen durch unsere so schnell beliebt gewordenen

**Musik-Automaten.**  
Großartige Tonfülle! — Wundervolle Klangwirkung!  
Preis 150 bis 400 Mark.  
Illustrirte Prospekte darüber versendet gratis und franko das  
**Erste Schles. Musikinstrumenten-Versandgeschäft**  
(W. W. Klambt)  
Neurode in Schleßen

**Oefen**  
in großer Auswahl empfiehlt billigt  
**Barschnick, Töpfermeister.**

**Täglich frische Treber**  
zu haben in der  
**J. Kuttner'schen Dampfbrauerei.**

**Eine freundliche Wohnung,**  
5 Zimmer, Küche mit Wasserleitung und sonstigen Zubehör II. Etage vom 1. April billig an ruhige Einwohner zu vermieten. Näheres Altst. Markt Nr. 27.

**Sämmtliche Schulbücher,**  
welche in den hiesigen Schulen eingeführt sind,  
in neuen Auflagen und bekannt vorzüglich dauerhaften Einbänden,  
englische, französische, lateinische und griechische Wörterbücher, Atlanten in allen Ausgaben, sowie Diarien, Hefte, Schreib- und Zeichenrequisiten empfiehlt die Buchhandlung  
**E. F. Schwartz.**

**Sämmtliche Schulbücher** in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**  
**Münchener Loewenbräu,**  
jährliche Produktion ca. 500 000 Hektoliter.  
Generalvertreter: **Georg Voss-Thorn.**  
Verkauf in Gebinden von 20-100 Liter.  
Ausschank **Baderstrasse Nr. 19.**  
**Pilsener Bier**  
(aus dem Bürgerlichen Brauhaus Pilsen)  
offerire per Flasche 25 Pf., 15 Fl. Mk. 3.  
**Plötz & Meyer, Baderstraße 28.**

**Münchener Hackerbräu.**  
Generalvertreter: **M. Kopczyński**  
Bier-Groß-Handlung Thorn,  
im Rathhaus gegenüber der Kaiserlichen Post.  
Verkauf in Gebinden und Flaschen.

Suche von sofort oder später Stellung als **Buchhalterin oder Kassirerin.**  
Bin mit der doppelten Buchführung vertraut und längere Zeit im Baugeschäft thätig gewesen. Gest. Offerten bitte unter Nr. 7011 an die Expedition der „Thorner Presse“ zu richten.

**Malergehilfen**  
und **Lehrlinge** werden eingestellt von **R. Saltz, Malermeister.**

**Rochschneider**  
gesucht. Altst. Markt 23.

**Einen Klempnergehilfen**  
und 2 **Lehrlinge** verlangt  
**V. Kunicki, Klempnermstr., Gerechtestr.**

**Ein Maschinist**  
zum baldigen Antritt gesucht.  
**Lüttmann-Seibitzsch.**

**Fuhrleute**  
finden dauernde Beschäftigung bei **Heinrich Tilk Nachf., Thorn III.**

Ein mit den erforderlichen Schulkenntnissen ausgerüsteter **Knabe, der Schriftsetzer werden will,** findet als **Lehrling** in meiner Buchdruckerei eine Stelle.  
**C. Dombrowski, Thorn.**

**Ein Knabe,**  
der Lust hat **Uhrmacher** zu werden, kann eintreten bei  
**Reinhold Scheffler, Uhrmacher.**

**Klempnerlehrlinge**  
stellt ein **R. Schultz, Bauklempner, Neustädt. Markt 18.**

**Köchinnen, Hausmädchen u. Kinder-nissen** verleben, weist nach das **Wirthschaftslokal Katarzynska, Neustädt. Markt Nr. 12, neben der Apoth.**  
Umzugshalber steht zum Verkauf: **ein altes Flavier und versch. alte Möbel und Hausgeräthe**  
Baderstr. 41.

**5000 Mark**  
sind gegen pupillarisches Sicherheit zu ver-geben. Zu erfragen in der Exped. d. Btg.

**Schüler**  
finden freundliche und gute Aufnahme mit Beaufsichtigung der Schularbeiten.  
Wo? Zu erfragen i. d. Exp. d. Zeitung.

**Pension.**  
Knaben finden liebevolle Aufnahme bei guter Verpflegung. Wo, sagt d. Exp. d. B.

**Manen- u. Gartenstraßen-Gefe herrschaftl. Wohnung,** bestehend aus 9 Zimmern mit Wasserleitung, Balkon, Bade-stube, Küche, Wagenremise, Pferdefall und Burschengelaß sofort zu vermieten.  
**David Marous Lewin.**

**Eine herrschaftliche Wohnung**  
ist in meinem Hause **Bromberger Vorstadt Schulstraße Nr. 13** vom April zu verm.  
**Soppart.**

**2 herrschaftliche Wohnungen** hat zu vermieten **Bromb. Vorst. A. Deuter.**

**Montag den 10. d. M. h. s. c. t. bei Schlesinger's Burschenschaftsabend.**

**Sanitäts-Kolonnen.**  
Sonntag den 9. nachm. 4 Uhr Vortrag des Herrn **Dr. Wolpe.**  
Pünktlich, vollständig erscheinen.

**Turn-Verein**  
Sonntag den 9. April 1893:  
**Turnfahrt nach Barbaken.**  
Abmarsch 2 Uhr vom Kriegerehmental. Gäste willkommen.  
Der Vorstand.

**Sonntag den 9. April 1893:**  
**Vampyr-Aufführung**  
in der Aula des Gymnasiums.

**Artushof.**  
Sonntag den 9. April 1893:  
**Großes Extra-Concert**  
von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.  
Anfang 8 Uhr. **Entrée 50 Pf.**  
**Friedemann,**  
Königl. Militär-Musikdirigent.  
Sagen bitte vorher bei Herrn Meyling zu bestellen.

**Ziegelei-Park.**  
Sonntag den 9. April cr. Nachmittags von 4 Uhr ab:  
**Großes Militär-Concert**  
von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.  
**Entrée 25 Pf.**  
**Hiege, Stabschoboff.**

**Viktorien-Theater.**  
Opern-Saison.  
Sonntag den 9. April 1893:  
**Der Waffenschmied.**  
Komische Oper in 3 Aufzügen v. Alb. Vorzinger

**Montag den 10. April 1893:**  
**Die Hochzeit des Figaro.**  
Komische Oper in 3 Akten v. Mozart.  
**2. Etage,**  
bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör, vom 1. April 1893 zu vermieten. Zu erfragen bei Badermeister M. Szczeplanski, Gerechtestraße Nr. 6.

**Eine Wohnung,** bestehend aus 5 Zim-ern, Küche und Zubehör, zu vermieten.  
**A. Borchardt, Schillerstr. 9.**

**Hierzu Beilage und illustriertes Unter-haltungsblatt.**

## Nachklänge vom Feste.

(Nachdruck verboten.) Berlin, 7. April.

Das Osterfest ist vorüber, die Osterglocken sind verklungen, und die Osterartikel unserer außerhalb des Schattens der Kirche lebenden und für Kultur und Börse arbeitenden Presse vergessen. Merkwürdig, wie einheitlich diese Ostergrüße sind, die dem Leser zum Morgenkaffee des ersten Feiertages aufgetischt werden. Ob Herr Levysohn vom „Tageblatt“ seine Stimme erhebt, um deutsche Christen über die wahre Osterfeier zu belehren, ob die keinen Redaktionsjuben duldenbe „Vossische Zeitung“ für Staats- und Gelehrtenfachen über die große Kultursonne schreibt, ob die Reichröder'sche „Nationalzeitung“, in der deutsche Professoren ein auf Gegenseitigkeit berechnetes Versicherungsbureau auf Unsterblichkeit errichtet, ihren Ostergesang anhebt, oder ob Liebknecht den Osterfest des Sozialismus über dem sieghaften Proletariat heraufdämmern läßt, es ist immer derselbe Faden, und nur die Nummer ist verschieden. In der Hauptsache sind sie alle einig und man glaubt durch den Phrasenschwall das verschleierte „Erasez l'infame!“ Voltaires zu hören. So ein Osterartikel ist für einen liberalen und liberalsten Preßmenschen keine allzu leichte Sache. Er kann doch billigerweise nicht in jedem Jahre die Blumen blühen, die Sonne scheinen und die Vögel singen lassen. Erstens regnet es manchmal, dann wirkt die Sache nicht; zweitens fällt Ostern manchmal recht früh, wo wenigstens noch keine Blumen blühen; dann aber braucht man auch diese schönen Naturschilderungen am Pfingstfest, und hausälterische Geister müssen Sorge tragen, sich nicht frühzeitig auszugeben.

Fast in ähnlicher Lage wie die liberalen Redakteure sind am Osterfest die liberalen Geistlichen. Ich bin einmal in die neue Kirche zu Herrn Hofbach gerathen. Es war am ersten Dienstag. Man hatte mir gesagt, daß Herr Hofbach eine Säule des Liberalismus und ein Licht der Wissenschaft sei. Ich hoffte also, wenn nicht mich zu erbauen, so doch wenigstens meine zurückgebliebene Bildung zu bereichern. Aber ich wurde enttäuscht. Zwar habe ich noch nie die mir nicht ganz unbekanntes Thatsachen, daß der Himmel im Frühling manchmal blau ist, die Bäume in den meisten Fällen grün und die Lüfte bei hohem Barometerstand mild sind, mit mehr Nachdruck feststellen hören, als an jenem Ostermorgen. Danach kam Herr Hofbach auf die Hoffnung zu sprechen. Ich dachte, er würde nun die Sache philosophisch anfassen und machte mich auf geistreiche Aperçus gefaßt. Aber auch damit war es nicht. Ich erfuhr, daß es mit der Hoffnung ein schönes Ding ist, daß man sie niemals aufgeben dürfe, daß sie die Menschen begleite von der Wiege bis zum Grabe und dergleichen mehr. Ich kam immer mehr zu der Ueberzeugung, daß es mit meiner Bildung doch nicht so schlimm sein müsse, denn auch diese Gedanken waren mir nicht ganz fremd. Ab und zu berührte Herr Hofbach — sehr andeutungsweise — die „grauen Sagen der Vorzeit“. Damit meinte er die Ereignisse der heiligen Geschichte. Es war sehr leer in seiner Kirche. Die Plätze mit den aristokratischen Namenschildern waren zum größeren Theil unbesetzt. Seinen liberalen Kollegen geht es ähnlich, und das ist ein großer Schmerz für die Herren. Sie haben viel Anhänger aber keine Zuhörer. Wie sollte es auch? Diejenigen, die echten liberalen Geisteshauch verspürt haben, brauchen keine Kirche mehr. Sie verehren Gott — soweit sie es für nöthig halten, diesen Namen beizubehalten — in der Natur, wie sie sagen. Andere bereiten sich selber ein kleines Tempelchen, wo sie ihre Andacht in der Form verrichten, daß sie sich für einen „verdammten guten und anständigen Kerl“ erklären. Was Herr Hofbach und Genossen ihnen sagen könnten, wissen sie längst, wogu in die Kirche gehen? In der Nacht zum ersten Feiertag haben Diebe die Glocken der Paulskirche zu Moabit gestohlen. Das ist gewiß ein arges Stück. Aber mich dünkt, ein ärgeres ist es, unsern Volke seinen Christenglauben zu stehlen. Ein Osterfest ohne Osterglauben ist ein trauriges Ding.

Im Lessingtheater gaben sich am Ostermorgen Naturalisten und Sozialisten ein Rendezvous. Während draußen die helle Gottessonne schien und die Menschen ins Freie eilten, herrschte hier dumpfe naturalistische Stille und der Jargon des Berliner Hinterhauses. Herr Hartleben ließ seine Hanna Jagert aufführen. Diese Hanna ist ursprünglich Sozialdemokratin, dann mausert sie sich zur Philosophin und schwört auf das unbeschränkte Recht der Individualität. Ihren ersten Liebhaber, einen Arbeiter, schafft sie ab, um einem Fabrikanten ihre Liebe zu schenken. Aber auch dieser ist der Rechte nicht, und so wird auch er abgehoben, um diesmal einem Freiherrn Platz zu machen, den sie wirklich liebt und deshalb heirathet. Wäre er unglücklicherweise auch nicht der Rechte, so hätte sich der Wechsel wohl noch eine Zeit lang fortgesetzt. Ob es garabde sehr naturwahr und glaubhaft ist, daß ein Freiherr ein früheres Konfessionsmädchen mit solcher Vergangenheit heirathet, mag dahingestellt bleiben. Die Anhänger der freien Liebe im Zuschauerraum waren offenbar mit der Entwicklung nicht ganz zufrieden. Selbst Herr Fontane, der kritische Nachrichten von Lante Voh, der gewiß keine Anfälle von Prüderie hat, entfloß „dem dramatischen Greuel, um in dem goldigen Ostermorgen erleichterten Herzens aufathmen zu können“.

Hanna Jagert liebt den Wechsel. Diese Vorliebe wird schwerlich von denen getheilt, die am letzten Quartalswechsel einen Umzug durchzumachen hatten. Umzug! ein schreckliches Wort. Hart und häßlich klingt es im Ohre der Hausfrau, die bei seinem Klange an zerbrochenes Porzellan, verwüstete Möbel, gestohlene Wäsche denkt. Der Mann erwägt schweren Herzens die Kosten und beschließt, lieber jede Steigerung künftig auszuhalten, als sich noch einmal diesen Schrecknissen auszusetzen. Länger als ein Jahr hält dieser Entschluß nicht vor. Kommt die Steigerung — und sie kommt immer — so wird gekündigt, und das Wohnungssuchen — der bittere Vorgeschnack des Umzuges — nimmt seinen Anfang. Was dabei von groben Worten, unverschämten Portiers, aber auch von unverschämten Wohnungssuchenden geleistet wird, ist bekannt. Ich kenne einen Mann, der jetzt 25mal in seinem Leben umgezogen ist. Das ist kein erfreuliches Jubiläum. Jetzt ist er's satt und freut sich auf den

letzten Umzug, auf die letzte enge Wohnung, aus der ihn kein Steigerungslustiger Wirth mehr vertreiben kann. E.

## Die Lasterbank.

Hinterlassene Papiere eines Sonderlings.

In einer stillen Ecke des großen Carrens, welcher der Bevölkerung unserer kleinen Stadt als willkommener Erholungsplatz nach des Tages Mühen und Arbeit dient, steht wohl schon länger als hundert Jahre eine gänzlich verwitterte Steinbank. Ihre Schwere hat sie tief in den Boden hineingesenkt, sodaß von den massiven Füßen nur mehr ganz kurze Stümpfchen hervorragen. Achlos geht der Strom der Promenirenden an dem wenig einladenden Bänkehen, das nicht einmal eine bequeme Lehne aufweist, vorüber, und nur mir dünkt es so, als hätte der weite, blühende Garten kein schöneres Plätzchen.

Eine grüne Laubwand, an welcher im Frühjahr der weiße Flieder heraufschneidet, schließt den kleinen Platz von der Straße ab. Geradaus eröffnet sich dem Blicke eine bezaubernde Aussicht. Zwischen herrlichen Boskettts und stolzen, hochragenden Bäumen erheben sich marmorene Gebilde, Gestalten aus der griechischen Mythologie darstellend, und links steigen die mächtigen Quadern eines stolzen Baues empor, der einst den kunstfertigen Fürsten unseres Landes, die als Bischöfe und Regenten in der einen Hand den Krummstab, in der anderen das Szepter schlangen, als Residenz diente.

Auf diesem Bänkehen saßen wir Schüler der Lateinschule manchen langen Sommernachmittag und ließen die Luft anbelnden Philister der Stadt mit Frauen und Kindern an uns vorüberziehen. Manch böses Witzwort, das später seinen Weg in die Bierstuben der Wirthshäuser und von da in die stillen Frauengemächer fand, wurde auf diesem Bänkehen erfunden und mit lautem Jubel aufgenommen, sodaß die Mädchen nicht gerne zu nahe an dem grün umponnenen Plätzchen vorübergingen, und auf ihrer Promenade lieber einen weiten Umweg machten, als sich unserer Lasterjungen preiszugeben. So kam durch unser muthwilliges Treiben das ruhige Plätzchen in argen Verruf und kein Einheimischer nannte den alten Steinfig anders mehr, als die Lasterbank. Aber eine fröhliche Zeit war es doch, vergoldet von dem Schimmer des Jugendmuthes und der Poesie!

Aber auch die schwerste Stunde meines Lebens habe ich durchlebt in jener lauschigen Ecke des weiten Gartens.

Die schöne Zeit des Studiums war vorüber, die Prüfung ehrenvoll bestanden und ich hielt Ausschau nach einem Aemtlehen, das seinen Mann — und wohl auch die Frau mit ernähren könne, denn schon lange war eine still glimmende Neigung in mir erwacht zu meines Nachbars, des Schwertfegers reizendem Töchterchen, das mit ihren blauen Augen und den hellblonden, goldigen Zöpfen sich in mein Herz gestohlen hatte.

Es sollte aber anders kommen. Als die Mutter des Mädchens hinter unser Liebesverhältnis kam, zog ein Gewitter auf, das mit Blitz und Donner die junge Saat unserer Herzen zerstörte. Ein armer Waise, der nur durch die Gunst von Wohlthätern sein Studium vollenden konnte und des reichen Schwertfegers einziges Kind, das für den reichsten Bürgersohn gerade gut genug war — „nimmermehr!“ rief die stolze Mutter. Und da der Madame Überrascher — so der Name der harten Frau — gar einmal zu Ohren gekommen war, daß ich auf unserem Lasterbänkehen die frevelhafte Aeußerung gethan, „unser gnädiger Landesfürst solle sie wegen Hochverraths in Anklage versetzen, da sie mit einem Auge stets nach unserem Grenzlande Bayern hinübersehle“, da halfen nicht Bitten und Thränen des liebenden Mädchens. Dasselbe wurde zu Hause streng unter Schloß und Riegel gehalten, um jede Verständigung mit dem mißliebigen Werber unmöglich zu machen.

So entschloß ich mich den, dem freundlichen Städtchen Adieu zu sagen und draußen in der Welt mein Glück zu versuchen, da man es hier mit rauhen Händen wehrte. Damals waren der Schreibkundigen und studirten Leute noch nicht so viele wie heutzutage; da fand einer, der etwas gelernt, noch immer sein Stückchen Brot, wohin er sich auch wendete.

Wie die „Lore“ es angefangen, aus der strengen Haft der Mutter loszukommen, weiß ich nicht. Ich dachte auch gar nicht daran, sie zu fragen, als wir an einem stillen Abend auf dem Lasterbänkehen beisammen saßen, Hand in Hand — ohne weiter viel zu sprechen. Eine unsagbare Wehmuth schnürte mir das Herz zusammen, wenn ich sie so halb scheu von der Seite betrachtete, denn nun gehörte sie ja mir nicht mehr an, die Mutter hatte sie dem dicken Seifeniedersohn zugesagt und schon in acht Wochen sollte die Hochzeit sein. Und dabei quälte mich der Gedanke, daß ich so den echten, rechten Abschiedsschmerz, wie er in mir tobte und mir schier das Herz zu brechen drohte, an ihr nicht wahrzunehmen glaubte. Kein Lüftchen zog durch die milde Frühlingsnacht, der Flieder duftete heraufschneidend und die helle, volle Mondscheibe warf sein silbernes Licht auf die grünen Sträucher ringsumher. Und als gar eine einsame Nachtigall, wie schlaftrunken, leise zu schlagen anfing, da konnte ich der heftig aufsteigenden Thränen nicht mehr erwehren und schluchzend sank ich vor ihr in den Sand und barg mein Haupt in ihre kleinen weißen Hände.

Und anderen Tages zog ich fort in die Welt. Zuerst nach Bayern, wo ich in Regensburg Beschäftigung und gute Unterkunft fand, dann nach Linz, gar herrlich an dem breiten Donaustrom gelegen, bis mich endlich, nach mehr denn zehn Jahren, ein ehrenvoller Ruf nach meinem Heimatstädtchen, das ich so schmerzbeengt verließ, zurückführte.

Trotz mancher ehrender Anträge, die mir manchen Vortheil und Haus und Besitz zugebracht hätten, blieb ich unbeweiht. Im leisen Schlummer sah ich oft ein paar blaue, wehmüthige Augen, in denen eine lichte Thräne schimmerte, auf mich gerichtet, und solche Augen, ich fand sie nirgends.

Ein gewisser Stolz erfüllte mich aber doch, als ich als wohlbestallter Stadtschreiber einzog in das Städtchen, in dem ich als armes Studentlein das Gnadenbrot an so manchem Tisch gegessen. Nur hüthete ich mich die ersten Tage, mich viel zu zeigen in den Gesellschaften der Bürgerschaft, die mir allseits sehr freundlich entgegenkam, denn — die Lore, sie spukte mir, seit

ich zurückgekehrt, wieder gewaltig im Kopf und auch im Herzen und ich fürchtete, ich werde mich bei dem ersten Wiedersehen verathen. Da erhielt ich eines Tages ein zierlich gefaltetes Brieflein, und als ich es öffnete, las ich mit Staunen und Herzpochen: „Alte Liebe vergißt man niemals. Denkst und fühlst Du noch so, wie einst in jener Abschiedsstunde, so komme heute Abend, wenn der Vollmond sein ruhiges Licht über die grün bewipfelten Bäume senkt, an jenes bewußte stillverschwiegene Plätzchen. Ich habe Dir viel zu sagen. Lore.“

Lange habe ich gekämpft mit mir, ob ich dem lockenden Rufe folgen soll. Das Weib eines anderen — der dicke Seifenieder lebte und war noch dicker geworden, ich hat ihn schon zum öfteren gesehen — das Weib eines anderen, vertrat sich das mit meinem Gewissen? Aber die alte Leidenschaft war zu neuer Flamme emfach — da sprach die Vernunft in mir vergebens. Wie werde ich des Abends vergessen, an welchem ich wie ein Dieb mich nach dem Garten stahl. Das Herz klopfte mir zum Zerpringen und die Füße waren wie gelähmt, sodaß ich kaum den Platz erreichen zu können vermeinte, an welchem, grün umrankt, die Lasterbank stand.

Wie damals, war ringsum alles Strauchwerk wie von flüssigem Silber übergossen, aus der Ferne klang ein leiser, klagender Vogelruf — und auf der Bank, die ganze Breite derselben einnehmend, saß eine unförmliche Fleischmasse regungslos. Zuerst glaubte ich, man habe mir eine Falle gelegt und der Ehemann erwartete hier den Störer seines Hausfriedens. Aber eine wohlbekannte, nur etwas belegt klingende Stimme flüsterete „Hubert“ und zwei umfangreiche Arme, wie Windmühlenslügel, öffneten sich dem Ankommenden.

Da fand ich meine ganze Kraft und Selbstbeherrschung. Wie durch eine plötzliche Eingebung war (mir das Schändliche meines Treibens klar, der Verrath an dem Manne, das Ehrlose meines Handelns, und mit ruhiger Stimme, in sanften Worten führte ich die Gattin zu ihrer Pflicht zurück. Diesmal schluchzte sie herzzerbrechend, aber ich geleitete die Weinende aus dem einsamen Garten zurück in ihres Ehemanns Haus. So endete meine erste und einzige Liebe.

Seitdem sind viele Jahre vergangen. Ich habe die älteste Tochter der „Lore“ in das Traubuch der Gemeinde als Frau eingetragen, aber mein liebtes Plätzchen ist doch auf jener Steinbank heute noch. . . . Warum? Ich kann's nicht sagen. Als alter Junggeselle sehe ich die Hausväter an mir vorüberziehen mit Kind und Regel und sehe ihre Sorgen und ihre Freuden und lebe still dahin mein einsames Sein, aber das eine Wiedersehen auf der Lasterbank hat mir die Lust zum Freien benommen.

## Ueber den kugelfesten Panzer

lesen wir in der „Vossischen Zeitung“: Das kugelfichere Schuttmittel des Schneidermeisters Dome lenkt naturgemäß den Blick auf den Kürass, der bisher für Kürassiere, im Kriege als Schuttmittel gegolten hat. Das neuerdings von der Verwendung des Kürasses für den Ernstfall von der deutschen Armeeverwaltung völlig abgesehen worden ist und der Kürass mithin nur noch eine glänzende Zierde im Frieden bildet, dürfte bekannt sein. Gegenüber den kleinkalibrigen Gewehren hat der Kürass keinen Zweck mehr, denn er wird glatt durchgeschlagen und bildet zudem bei einem Gewicht von 8,26 Kilo eine sehr erhebliche Belastung des Mannes und des Rosses. Eine Bekleidung von Kürassen der Garbe-Kürassiere, die im Jahre 1888 mit unserm achtkalibrigen Magazingewehr stattgefunden hat, ist die für Nutzlosigkeit des Kürasses im modernen Feuergefecht überzeugend gewesen. In der Waffenammlung des königlichen Zeughauses sind etliche jener beschossenen Kürasse ausgestellt — sie lassen erkennen, daß das Projektil unter Erzeugung einer kleinen runden Oeffnung glatt hindurchgeföhren ist. Die dünne Messingschicht, welche die etwa anberhalb bis zwei Millimeter dicke Kürassplatte bedeckt, ist an dem Rande der durchbohrten Stelle ausgeblättert wie der Kelch einer Blume. Im Gegensatz zur Wirkung dieses achtkalibrigen Geschosses, das ein Gewicht von 14,5 Gramm besaß und aus Hartblei mit einem Stahllagerungs-Mantel besteht, zeigt sich die Wirkung des großkalibrigen Geschosses des Zündnadelgewehrs der vierziger Jahre in völlig anderer Weise. Dieses Geschoss besaß ein Kaliber von 13,6 Millimeter und ein Gewicht von 13 Gramm. Die mit ihm beschossenen Kürasse französischer Herkunft zeigen an den getroffenen Stellen oft faustgroße Einbuchungen und innerhalb jeder Einbuchung ein unregelmäßig gestaltetes Loch von Walnußgröße. Die ganze Art der Perforation macht mehr den Eindruck, als sei sie mittels eines gewaltigen Hiebes durch Zertrümmerung entstanden und nicht mittels eines Projektils. Jedenfalls, schon dem großkalibrigen Zündnadelgeschoss war der Kürass nicht mehr gewachsen, und selbst das Perforationsgeschoss, das nach der Erfindung des Schottländers Perforator im Jahre 1807 aufkam, hat ihm Wunden geschlagen. Auch die Sappeurkürasse sind wohl nicht widerstandsfähiger gewesen wiewohl sie hinter der Platte noch dicht warrirt und gesteppt waren. Bei den zwischen 1780 und 1820 im Gebrauch gewesen Sappeurkürassen, die aus gehämmerten Kupferplatten gefertigt wurden, bestand die Warrirtung, wie man sich im Zeughaus überzeugen kann, aus einer Lage von Mohhaaren. Der Reiterkürass von Metall wurde in die preussische Armee wieder eingeföhrt zu Anfang dieses Jahrhunderts an Stelle der seit 1770 benutzten Kürasse von schwarzem Leder, die mit einer filzartigen Masse warrirt und gesteppt waren. Diese Lederkürasse bestanden zeitweise auch nur aus einem Bruststück. Sie scheinen sich nicht bewährt zu haben und müssen, ganz abgesehen von ihrer nur mäßigen Widerstandskraft, den Mann im höchsten Grade erhitzen haben. Verschiedene Varianten solcher fast 3 Zentimeter dicken Lederkürasse sind gleichfalls in der Waffenammlung des Zeughauses zu finden. Leider scheint kein beschossenes Exemplar vorhanden zu sein, an dem man die Wirkung der Gewehrgeschosse, die damals ein Kaliber von 17 bis 18 Millimeter und ein Gewicht von 40 bis 50 Gramm besaßen, erkennen könnte. Von 1740 bis 1786 waren in der Armee Friedrichs des Großen Kürasse von blankem Eisen mit dickwulstigem Rande im Gebrauch. Sie sind von erheblicher Schwere und sehen sehr ungesüßig aus. Daß

der Kruz aus der Halbrüstung des 17. Jahrhunderts, etwa zwischen 1650 und 1700, entstanden ist, mag noch hinzugefügt werden — man ließ von die Halbrüstung der Oberschenkeldecken einfach weg. Das Tragen einer Lederjace unter dem Kruz war ziemlich beliebt. Alle diese Deckungsmittel haben gegen Flintenkugeln ebenso wenig genügt wie die im Orient beliebt gewesenen Ringhemden mit oder ohne Metalleinsätze oder gar noch mit Panzern, die aus Brust-, Rücken- und Seitenstücken bestanden, und in vorzüglichen Exemplaren in der herrlichen Sammlung des verstorbenen Prinzen Karl von Preußen im Zeughause vertreten sind. Jetzt nun, da die Durchschlagskraft der Projektile anscheinend aufs Höchste gestiegen ist, soll — es erscheint geradezu wie Ironie — ein wirkungsvolles Schutzmittel durch Dowe erfunden sein. Was die Folge dieser Erfindung ist, läßt sich schwer ersehen: man wird die mörderische Wirkung der kleinkalibrigen Geschosse noch mehr zu steigern suchen, um das Domesche Hinderniß zu besiegen, oder zu dessen Besiegung nach anderen Mitteln fahnden, denn „Tod“ ist die Parole, mit der man gegen den Feind zieht. Ein Schutzmittel wird es also auch nicht sein, aber ungemessene Millionen würde es kosten, um den Schutz, den es gewährt, wieder unwirksam zu machen.“

### Zehn Tage auf einer Eisinsel.

(Von einem russischen Offizier.)

Während des Winters, wenn die Ränder des Kosowischen Meeres mit festem Eise eingefaßt sind, kommen Hunderte, ja Tausende von Fischern karawanenweise herbeigezogen, um der erkarrten Oberfläche Besitz zu ergreifen, sich darauf häuslich einzurichten und „ans Geschäft“ zu gehen. Das Eis wird in Flächen von 10—15 Quadratradsen schubhoch mit Erde bedeckt. In diesen künstlichen Boden werden Pfähle eingerammt und mit Hilfe derselben baut man ein doppeltes kalmländisches Filzelt, „Tsch“ genannt, dessen Fußboden, abgerechnet eine Stelle in der Mitte, die zur Feuerstätte dient, ebenfalls mit Filz bedeckt wird.

Mein Heimatdorfchen S., in dem ich meine Jugendjahre verlebte, liegt in der Rupanprovinz an dem östlichen Strande des Kosowischen Meeres, diesem so nahe, daß man in den Sommermonaten das intensive Rauschen der Uferbrandung hören kann. Ich war bei meinem Oheim, da meine Eltern nicht mehr lebten, und dieser war ein Fischer. Im Winter, wenn hart und blank die weite Meeresfläche starre, dann gabs ein eigentümliches, ich möchte sagen, ein fröhliches Leben im Dorfe. Die Koschen wurden hervorgefucht, Schlitzen reparirt, Fischschöpfer, Angeln in Ordnung gebracht, Speck und Brot eingepackt, und an einem schönen Tage gieng auf das Meer. Bald ist die kleine Kolonie fertig. Wannen werden ins Eis gebrochen und die Arbeit beginnt. Manchmal ist dieselbe so lohnend, daß sie ungläublichen Gewinn bringt.

So wars denn auch einmal. Wir waren wohl zwei Werste weit auf dem Meere. Es mochte etwa 10 Uhr morgens sein. Dem Ufer zu stand eine dicke Nebelmauer. Wir hatten gerade mehrere Schlitzen mit prachtvollen Fischen beladen. Die Pferde standen angepannt, man wollte dem Lande den reichen Fang zuführen. Ich befand mich neben einem Schlitten, als ich

plötzlich bemerkte, daß die Pferde wie ängstlich die Köpfe nach vorn streckten und eigentümlich zu wiehern anfangen. Als man abfahren wollte, sträubten sich die Thiere anfänglich, zogen jedoch, von zahlreichen Hieben getrieben, an, und bald waren die Schlitzen den Blicken der Zurückbleibenden entschwinden.

Aber nicht lange dauerte es, und dieselben Schlitzen kamen eiligst zurück. Obgleich niemand von uns die Ursache ihrer Wiederkehr errieth, so ahnten doch alle ein Unglück. Und sehr schnell ertönte es denn auch aus dem Munde der Zurückkehrenden: „Wir sind alle verloren, unrettbar verloren!“

Wohl bereits in der Nacht hatte sich unsere Eisplatte vom Ufer gelöst, sie war weit vom Ufer entfernt, und zwischen ihr und diesem schwammen Tausende von Eisblöcken. Als unsere Pferde so zu toben anfangen, waren wir wohl bereits in lebhafter Meeresströmung gekommen, was die Thiere kraft ihres Instinkts gefühlt hatten. Bleicher Todeschrecken stand auf allen Gesichtern. Eine Pause entsetzlichen Verstummens trat ein. Endlich brach der Jammer los. Die Verzagtesten warfen sich, vernichtet und in trostlose Klagen ausbrechend, auf die kalte Platte nieder, die Beherzteren luden die Schlitzen rasch aus, um auf Entdeckung auszugehen. Zu letzteren gehörte auch ich; denn 18 Jahre alt, frisch, gesund und lebensfroh, mit tausend kühnen Hoffnungen in der Brust, konnte ich die schreckliche Thatsache: „wir sind unrettbar verloren,“ nicht fassen. Wir fuhren dem Ufer zu, aber, o schreckliche, nackte, eifrige Wahrheit: jenkrecht geborsten war unsere Platte und Millionen jähliger Meereswellen tanzten, als wollten sie uns verhöhnen, zwischen uns und unserer Heimat. Da brach auch ich in lautes Weinen aus.

Wir fuhren nun rings um unser offenes Gefängniß, aber überall dasselbe trostlose, blaue Meerwasser. Ich muß gestehen, daß mich meine Knie kaum noch zu tragen vermochten. Nachdem wir uns so aufs beste von der Trostlosigkeit unserer Lage überzeugt hatten, kehrten wir endlich zu unseren Fischen zurück. Gebetet wurde heute viel, tausend Gelübde wurden gethan, aber gegessen wenig oder nichts. Gegen Abend verging der Nebel gänzlich. Der Mond stieg wie ein bleicher Meereseis aus den zahllosen Eisblöcken langsam herauf, als wollte er sich überzeugen, ob ihm seine Gefangenen auf der Eisinsel auch nicht entkämen. Man stand und ging herum, ohne an Schlaf zu denken. Unsere Kolonie bestand aus 52 Mann. Endlich gegen Morgen nöthigte der Magen uns dazu, eine Mahlzeit zu bereiten, und nachdem wir uns gekräftigt hatten, schien es fast, als kehre etwas mehr Muth in unsere Gesellschaft zurück. Ein Glück war es für uns, daß kein Sturm uns heunruhigte. So schwammen wir denn langsam und scheinbar sicher dem Lande in die Arme. Als die Morgenröthe hell und frostig aus den Fluten aufstauete, da war jegliches Land unseren Blicken entschwinden.

Am Abend dieses zweiten Tages ereignete sich etwas, was dazu angethan war, unsere Angst und Sorge nur noch zu steigern. Wir hatten uns nämlich in verschiedene Richtungen zerstreut, um Dinge, die wir selbst nicht kannten, um „Irgend etwas“ zu erspähen, an das die schwachen Hoffnungen auf Rettung sich heften möchten. So standen wir denn in kleinen Gruppen, zitternd vor Angst und Frost, schweigend bei einander, als sich plötzlich ein

leiser klingender Ton, dem ein längeres schwaches Pfeifen folgte, zu unseren Füßen vernehmen ließ, und sich gleich darauf mitten zwischen uns ein Spalt bildete, der sich rasch erweiterte und in dem sich blaues Meerwasser zeigte. Es unterlag keinem Zweifel, unsere schwimmende Insel hatte sich getheilt. Schnell übersprang die jenseitige Mannschaft den Spalt, wobei aber beinahe noch ein Unglück geschehen wäre. Auf jeder Seite des Spalts standen nämlich einige gesattelte Pferde. Als die Leute über den Spalt sprangen folgten auch die Pferde zitternd und bebend, so schnell, daß sie fast einige Leute erschlugen. — Es wurde beschlossen, die armen Thiere künftig an einen festgepfälhten Schlitten anzubinden und ihnen genügend Futter zu geben. Nun qualte uns der beständige Gedanke, daß nächstens bei einem mehr oder weniger starken Winde unsere Scholle in Stücke zerbrechen und uns im Schooße des Meeres begraben würde. In hohem Grade peinlich aber war dieser Gedanke, wenn die Dunkelheit der Nacht uns die Augen verhüllte. Mehrere meiner Leidensgefährten erkrankten vor Angst und lagen in Delirien in den Fischjosen. Andere gelobten Gott, Zeit ihres Lebens in den Klostermauern Kiows zuzubringen, oder thaten das Gelübde, auf ewig dem Brantwein Balet zu sagen, wieder andere führten eine Art vergeisterten Daseins, indem sie fast allen leiblichen Einbrücken unzugänglich waren. — Auch ich schloß mit meiner irdischen Existenz ab.

So kamen und gingen die Tage, bis ein neues Unglücksereigniß die Apathie der Finsternenden auf Augenblicke verjagte. Der Theil unserer Scholle, auf dem unsere Pferde standen, barst ab, und die armen Thiere schwammen, gefondert von uns, ihrem Schicksal entgegen.

Doch der barmherzige Gott ließ sich endlich erbitten. Am Morgen des zehnten Tages unserer Todesfahrt zeigte sich uns, als kaum die Dämmerung begann, im Westen vor uns ein langgezogener schwarzer Gegenstand. Wir konnten noch nicht unterscheiden, was es wäre; aber als der Tag vorrückte, löste sich plötzlich ein Tubelruf von den Lippen eines der unsern. „Land, Land, Land!“ schrie er aus Leibeskräften und sank ohnmächtig in die Knie. Der Ruf der Seelente des Kolumbus, als sie Amerika sahen, kann nicht größeres, himmlischeres Entzücken erregt haben, als dieser Ruf. Alle unsere Habe verlassend, stürzten wir dem Ufer zu, wir waren gelandet.

Das Meeresufer war hier sehr steil, aber wir fanden den Weg hinauf, und als wir vom festen Ufer aus hinunterstiegen in das weite schwarze Meer, da fühlten wir mit unendlichem Danke gegen Gottes Güte noch einmal all die tiefe Trübsal und Todesnoth durch, die wir da unten auf dem gähnenden Abgrunde ausgestanden hatten.

In einiger Entfernung bellten Hunde; wir wandten starr und lahm unsere Schritte dahin, es war das Verdunstet zunächst liegende Ruzo Bedinta, wo man uns mit Staunen, aber gastfreundlich aufnahm. Nach zwei Wochen langten wir in unserer Heimath an, wo man uns mit unsagbarer Freude begrüßte, da man uns bereits als todt betrauert hatte. Das war eine Fahrt! Doch der treue Gott hatte uns gnädiglich durchgeholfen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

### Auktion.

Dienstag den 11. d. M. von 10 Uhr ab werden im hiesigen Bürgerhospital **Nachlässen** öffentlich und meistbietend versteigert.

Der Magistrat.

**L. Basilius,**  
Photogr. Atelier,  
Thorn, Mauerstrasse 22.

**Westpr. Militär-Pädagogium.**  
Bahnhof Schönsee.

Vorbereitung für das **Freiwilligen- und Fährichs-Examen** etc. Neuer Kursus den 11. April. Direktor Hr. Bienutta.

Reichte offene **Spazierwagen** u. **Verdeckwagen** stehen billigst z. Verkauf in **S. Krüger's Wagenfabrik.**

Reparaturen an alten Wagen werden durch Schmiede, Stellmacher, Sattler und Lackirer gut und billigst ausgeführt.

**W. Boettcher,**  
Inhaber: Paul Meyer,  
**Speditions- und Möbeltransportgeschäft**

empfehlte sich zur **Ausführung ganzer Umzüge,** von Zimmer zu Zimmer, inkl. Ein- und Auspacken.

**Stettiner Pferdelotterie.** Ziehung am 9. Mai.

**Königsberger Pferdelotterie.** Ziehung am 17. Mai. Lose à 1 Mark 10 Pf. empfiehlt das Lotterielocomptoir von **Ernst Wittenberg,** Seglerstraße 30. Porto und Liste 30 Pf.

**Prof. Jägers Wollwäsche:** Hemden, Jacken, Beinkleider und Strümpfe

empfehlte **F. Menzel.**

**Zur Abholung von Gütern** zum und vom Bahnhof empfiehlt sich **Speditur W. Boettcher,** Inhaber: Paul Meyer, Brückenstraße 5.

Es empfiehlt sich eine **tüchtige Schneiderin** in und außer dem Hause. Marienstr. 31.

**Geschäfts-Gründung.**  
Dem hochgeehrten Publikum der Stadt und Umgegend beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich hier am **Breitestraße Nr. 37.** eine **Cigarren-, Cigaretten- u. Tabakshandlung** eröffnet habe. — Langjährige Thätigkeit in dieser Branche, sowie Verbindungen mit den leistungsfähigsten Häusern setzen mich in den Stand, allen Anforderungen gerecht zu werden. — Indem ich mein Unternehmen dem Wohlwollen des hochgeehrten Publikums empfehle, zeichne mit Hochachtung **K. Stefanski.**

Wegen erfolgtem Verkauf meines Dampfagewerkes werden ausverkauft:  
**Lieferne Bretter jeder Art und Mauerlattenbauhölzer zu billigsten Preisen.**  
**Julius Kusel.**

**Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt**  
Vorzügl. Einrichtungen. im Soolbad Inowrazlaw. Mäßige Preise.  
**Für Nervenleiden** aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände etc. Prosp. franco.

**Handschuh-Fabrik.**  
HANDSCHUH-WÄSCHEREI UND FÄRBEREI  
Größte Auswahl aller Arten  
**F. Menzel, Thorn.**  
Handschuhe, Hosenträger, Cravatten

**7te Marienburger Geld-Lotterie.**  
Nächste Glückstage 13. und 14. April.  
Für **10** Pfennig-Gesellschafts-Lose kann man **2700 Mark** baares Geld gewinnen.  
Haupt-Preise:  
1 x **90 000** Mark  
1 x **30 000** „  
1 x **10 000** „  
2 x **6 000** „  
u. s. w.  
Gesellschafts-Lose:  
11 Stück nur **1** Mark  
36 „ „ **3** „  
60 „ „ **5** „  
125 „ „ **10** „  
Wiederholte Glückfälle!  
In 6 Wochen fielen 40 000 und 2 x 3000 Mark in meine Kollekte. Je ein 10 Pfennig-Gesellschafts-Lose gewann 666 $\frac{2}{3}$  Mark und 50 Mark baares Geld.  
**Siegm. Schindler's Haupt-Kollekte, Berlin C., Spandauer Brücke 13.**

**Gothaer Lebensversicherungsbank.**  
Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß, nachdem von uns beschlossen worden ist, unsere Vertretung in Thorn, wie bereits an zahlreichen anderen Plätzen des Bankgebiets, in die Hand eines Mannes zu legen, welcher sich ausschließlich der Pflege unserer Interessen zu widmen vermag, wir dieselbe **Herrn Albert Olschewski,** unserem seitherigen Vertreter in Schwes, übertragen haben, daß aber auch unser bisheriger geschäftlicher Vertreter Herr **Hugo Güssow** nach wie vor in der Lage und bereit sein wird, Versicherungsanträge für uns entgegenzunehmen und jede auf den Abschluß neuer Versicherungen sich beziehende Auskunft zu erteilen.  
**Gotha den 28. März 1893.**  
**Die Verwaltung der Lebensversicherungsbank f. D.**  
Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung empfehle ich mich den zur hiesigen Hauptagentur gehörigen Versicherten zur Vermittelung ihrer Angelegenheiten mit der Bank und lade zur weiteren Theilnahme an derselben ein.  
Neben der in dem großen Umfange und der soliden Belegung der vorhandenen Fonds liegenden nachhaltigen Sicherheit gewährt die unverkürzte Verteilung der Ueberschüsse an die Versicherten die möglichste Billigkeit der Versicherungspreise.  
Diese Ueberschüsse ergeben für das laufende Jahr:  
39% der Jahresnormalprämie nach dem alten Verteilungssystem, 29 $\frac{1}{4}$ % der Jahresnormalprämie und 2 $\frac{1}{2}$ % der Prämienreserve als Dividende nach dem im Jahre 1883 eingeführten neuen „gemischten“ Verteilungssystem, was im Verhältnis zur Jahresnormalprämie für das jüngste theilhabende Versicherungsalter 30% und für das höchste theilhabende Versicherungsalter 129% als Gesamtdividende ergibt.  
Am 1. d. M. betrug der Versicherungsbestand **636 000 000** Mk.  
" " der Bankfonds **185 450 000** „  
" " die seit Beginn ausgezahlte Versicherungssumme **242 000 000** „  
" " Prospekte und Antragsformulare werden unentgeltlich verabreicht.  
**Thorn den 5. April 1893.**  
**Albert Olschewski,**  
Bromberger Vorstadt, Schulstraße 20, I.

Der **Verein Bücher- u. Freunde**  
liefert seinen Mitgliedern jährlich 8 deutsche Originalwerke (keine Uebersetzungen): Romane, Novellen, allgemeine und wissenschaftliche Literatur, 2 bis 100 Bände, für die Mitgliedschaft M. 3.75; für gebundene Bände M. 4.50. Sendungen und ausführliche Prospekte durch jede Buchhandlung und durch die Geschäftsstelle **Verlagsbuchhandlung Friedr. Pfeilschäfer, Berlin W., Sayreuthstr. 1.**

**Dr. Spranger'scher Lebensbalsam**  
(Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Reizen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- und Gichtschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Ermüdung, Herzklopfen. Zu haben in den Apotheken à Flacon 1 Mark.  
**Für Rettung von Trunkucht!**  
verfend. Anweisung nach 17-jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Borwissen, zu vollziehen, keine Verunsicherung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.“

**Centrafener-Doppelflinten**  
von 27—200 M., Büchsen, Teichings, Revolver etc. äußerst billig  
**Ewald Peting, Strobandstr. 12.**  
**5 junge echte Teckel**  
sind zu verkaufen. Schloßstr. 10 (Keller.)

**Manneschwäche**  
heilt gründlich und dauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisenz**  
Wien IX, Porzellangasse 31a.  
Auch brieflich sammt Beforgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: **Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen u. Heilung.** (14. Aufl.) Preis M. 1.20 in Briefm. inkl. Frantatur.  
**Wohnung,**  
3 Zimmer, Kabinet, Küche und Zubehör, 1. Etage, vom 1. April zu vermieten.  
**W. Hoehle, Mauerstraße 36.**

Nachstehende

# Öffentliche Aufforderung.

Die diesjährigen Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen in Chorn finden statt:  
 in Chorn am 11. April vormittags 9 Uhr für die Land- und Seewehrleute I. Aufgebots der Landbevölkerung,  
 in Chorn am 12. April vormittags 9 Uhr für die Reservisten der Landbevölkerung,  
 in Chorn am 13. April vormittags 9 Uhr für die Ersatzreservisten der Landbevölkerung,  
 in Chorn am 14. April vormittags 9 Uhr für die Reservisten vom Buchstaben A bis einschließlich K  
 in Chorn am 15. April vormittags 9 Uhr für die Reservisten vom Buchstaben L bis einschließlich Z  
 in Chorn am 17. April vormittags 9 Uhr für die Land- und Seewehrleute I. Aufgebots  
 in Chorn am 18. April vormittags 9 Uhr für die Ersatzreservisten

der Stadtbevölkerung.

Die Kontroll-Versammlungen in Chorn finden in dem Exerzierhause auf der Culmer Esplanade statt.

Zu den Kontroll-Versammlungen haben zu erscheinen:

1. Die Offiziere und die im Offiziersrange stehenden Militärärzte der Reserve und Landwehr I. Aufgebots,
2. sämtliche Reservisten,
3. die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften,
4. die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften,
5. sämtliche geübte und nicht geübte Ersatz-Reservisten,
6. die Wehrleute I. Aufgebots.

Ausgenommen von den Wehrleuten I. Aufgebots sind diejenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1891 eingetreten und welche, soweit sie nicht mit Nachdiensten bestraft sind, behufs Ueberführung zur Landwehr II. Aufgebots zu den Herbst-Kontroll-Versammlungen zu erscheinen haben.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Flößer etc. sind verpflichtet, wenn sie den Kontroll-Versammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. April d. Js. dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt des Bezirks-Kommandos ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bezirks-Kommando auf diese Weise Kenntniß von ihrer Existenz erhält.

Sämtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere mitzubringen. Befreiungen von den Kontroll-Versammlungen können nur durch das Bezirks-Kommando durch Vermittelung des Haupt-Meldeamts erteilt werden.

In Krankheits- oder sonstigen plötzlich eintretenden dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizeibehörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Zivilbehörde) bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Bewohnung der Kontroll-Versammlung rechtzeitig bei dem betreffenden Haupt-Meldeamt oder Meldeamt zu beantragen.

Wer so unvorhergesehen von der Theilnahme an der Kontroll-Versammlung abgehalten wird, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens bei Beginn der Kontroll-Versammlung eine Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde vorlegen lassen, welche den Behinderungsgrund genau darlegt.

Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Wer in Folge verspäteter Eingabe auf sein Dispensationsgesuch bis zur Kontroll-Versammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu der Versammlung zu erscheinen. Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, etwa notwendige Befreiungsgesuche möglichst früh zur Vorlage zu bringen.

Im Uebrigen wird auf genaue Befolgung aller in dem Militärpaß abgedruckten Bestimmungen hingewiesen.

Ferner wird zur Kenntniß der Beteiligten gebracht, daß:

1. der frühere Kontrollplatz Gr. Erzebej nach Baierssee verlegt ist,
2. die Ortschaften Nawra mit Boguslawken, Warschewitz und Bruchnowko dem Kontrollplatz Culmsee zugetheilt sind;
3. der frühere Kontrollplatz Bruschkrug nach Podgorz verlegt und
4. in Ottlofschin ein neuer Kontrollplatz eingerichtet ist.

Es haben nunmehr sämtliche Personen, welche früher zur Kontrollversammlung in Gr. Erzebej zu erscheinen hatten, dieselbe in Baierssee,

diejenigen der Ortschaften Nawra mit Boguslawken, Warschewitz und Bruchnowko in Culmsee mitzumachen.

Es gehören:

a. Zum Kontrollplatz Podgorz: Brandmühle, Bruschkrug, Cierpiz, Czernewitz Gut und Dorf, Duliniowo, Glinke, Jesuitengrund, Kunkelmühle, Kostbar, Kugau, Niedermühle, Gr. Niesan mit Wymislower Kämpfe, Ober- und Schloß Niesan, Philippmühle, Piask, Podgorz, Regencia, Rohrmühle, Rudak, Schlüsselmühle, Stewken, Stronsk, Grünthal und Dzimaf.

b. Zum Kontrollplatz Ottlofschin: Uschenort, Brzezka, Brzosa mit Wydrzyz, grof, Nen- und Holl-Grabia mit Wirbelthal, Knachnia, Kutta, Maciejewo, Ottlofschin mit Ottlofschin und Karschau, Pieczonia, Stanislawowo-Poczalkowo und Sluszewo, Wilki-Kämpfe, Wudel und Karzemka.

Die Kontroll-Versammlung in Baierssee findet an der Ostseite des Gutshofes dort selbst, in Culmsee vor dem Gasthause des Restaurateurs Wittenborn (Villa nuova), in Podgorz an der Ring-Chaussee, in der Nähe der Wohnung des Walmmeisters Grt und in Ottlofschin in der Nähe des Bahnhofes Ottlofschin (Turn- und Spielplatz dafelbst) statt. Chorn den 8. März 1893.

## Königliches Bezirks-Kommando.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Chorn den 9. März 1893.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung. Invaliditäts- und Altersversicherung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß anlässlich der Kontrolle über die Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung seitens der Kontrollbeamten der Versicherungsanstalt mehrfach die Beobachtung gemacht ist, daß die in den Quittungsarten weiblicher Personen, welche eine Ehe eingehen, ausgewandelter und verstorbenen Versicherter verwendeten Beitragsmarken abgelöst und in den Karten anderer Versicherter abermals verwendet worden sind.

Wir machen hierbei auf das Unzulässige dieses Verfahrens und die in § 154 Absatz 2 des Gesetzes vom 22. Juni 1889 vorgesehene Strafbestimmung aufmerksam, wonach die abermalige Verwendung bereits einmal verwendeter Marken mit Gefängniß nicht unter 3 Monaten und beim Vorhandensein mildernder Umstände mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder Haft bedroht wird.

Die Karten ausgewandelter und verstorbener Personen sind, soweit sich solche im Besitze von Arbeitgebern etc. befinden sollten, sofort an unsere Ausgabestelle abzugeben.

Die Karten weiblicher Personen, welche eine Ehe eingehen, unterliegen der Ablieferung nur dann, wenn diese Versicherten nicht beabsichtigen, weiterhin versicherungspflichtige Beschäftigung auszuüben oder das Versicherungsverhältnis freiwillig fortzuführen.

Chorn den 28. März 1893.

Der Magistrat.

## Polizeiliche Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Ausführung von Arbeiten für die Wasserleitung und Kanalisation werden die Arbeiterstraße auf die Dauer von 6 Wochen, Wäckerstraße von der Arbeiter- bis zur Coppersnitsstraße auf die Dauer von 4 Wochen, Seglerstraße von der Arbeiterstraße bis Aufständischen Markt auf die Dauer von 4 Wochen für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Chorn den 7. April 1893.

Die Polizeiverwaltung.

## Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner von Schönwalde und Umgegend, welche beabsichtigen, ihr Weidewich für den Sommer 1893 auf den städtischen Abholzungs-Ländereien gegen Zahlung von 15 Mk. pro Stück Rindvieh und 3 Mk. pro Ziege einzumieten, werden ersucht, die Anzahl der betreffenden Stücke bis zum 10. April d. Js. beim Herrn Förster in Barbarin anzugeben. Chorn den 24. März 1893.

Der Magistrat.

## Baugerätheverkauf.

Die von den Brückenbauten bei Dirschau und Forbon verfügbar gewordenen größeren Baugeräthe: Dampfkrammen, Dampfbagger, Excavatoren, Lokomobilen, Pumpwerke, Gitterträger, Transportwagen, Prähme und Krahnwinden werden hiermit zum öffentlichen Verkauf ausgesetzt. Die Bedingungen werden von dem Rechnungsrath Pasdowsky hier selbst gegen Zahlung von 50 Pfennigen abgegeben.

Angebote sind unter Benutzung des gegebenen Vordruckes und unter Beifügung der anerkannten Bedingungen, postfrei und mit der Aufschrift: „Angebot für den Kauf von Baugeräthen“ bis spätestens zum 25. April d. Js. vormittags 11 Uhr der unterzeichneten Behörde einzusenden. Bromberg, im März 1893.

Königliche Eisenbahndirektion.

## Öffentliche Zwangs- und freiwillige Versteigerung.

Dienstag den 11. April d. Js. vormittags 9 Uhr

werde ich vor der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hier selbst

ein Sopha mit buntem Bezug, 87 Kisten Cigarren, 300 Flaschen Cognac, 60 Flaschen Rum, einen größeren Posten Porzellangehör, sowie verschiedene Möbel, als Tische, Stühle, Sophas, Haus- und Küchengehör öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Chorn den 7. April 1893.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Dem geehrten Publikum wie meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich hier selbst, Büdenstraße 17, im Hause des „Hotel Schwarzer Adler“, ein

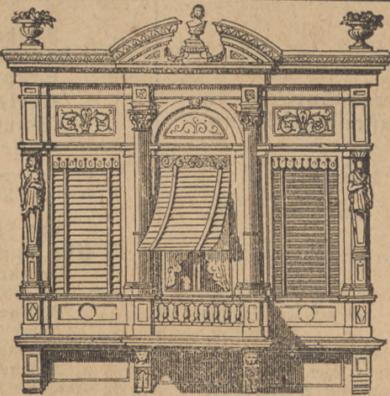
# Herren-Garderobe-Geschäft

nebst Tuchhandlung

eröffnet habe und führe eine reiche Auswahl von Anzug- und Paletotstoffen deutschen und englischen Fabrikats. Jede Bestellung, auch wenn der Stoff geliefert wird, wird in kürzester Zeit erledigt und für guten Sitz garantirt. Die Werkstatt befindet sich im Hause.

Bei eintretendem Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung. Hochachtungsvoll

St. Sobczak, Schneidermeister.



**Robert Tilk**  
empfehl als Spezialität

## Zugjalousien, Rollladen und Rolljalousien

in verschiedenen theils patentirten Konstruktionen und anerkannt vorzüglicher Qualität

aus der renommirten Fabrik von **Bayer & Leibfried** in Göttingen a. Nedar. Muster, Prospekte, Zeichnungen und Kostenanschläge stehen zu Diensten.

## Zahn-Atelier

**H. Schneider**  
Breitestr. 27 (Rathsapotheke.)

Vom 1. April ab befindet sich unser Geschäft **Baderstraße Nr. 28,** (Gelhorn'sche Weinhandlung.) **Plötz & Meyer,** Central-Bier-Depôt.

**Cigaren**  
in jeder Preislage, tabellos in Brand u. Güte empfiehlt die Cigaren- und Tabakhandlung von **M. Lorenz,** Thorn, Breitestr. 50.

# Vollständiger Ausverkauf.

Krankheitshalber bin ich gezwungen, mein seit 45 Jahren hier am Plage bestehendes

## Kurz-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft

vollständig, so schnell als möglich, aufzulösen.

Sämmtliche Waaren werden unterm Kostenpreise abgegeben.

# S. Hirschfeld.

Am 9. Mai 1893: Ziehung der **18ten Stettiner Pferde-Lotterie.**  
10 Hauptgewinne je eine bespannte Equipage und in Summa 150 Pferde. Preis des Loses 1 Mark, 11 Lose = 10 Mark.

Am 17. und 18. Mai 1893: Ziehung der **Ruhmeshallen-Lotterie.**  
1. Hauptgewinn 19376 Gewinne = Mark 600 000, bestehend in Gold- und Silbergegenständen, die mit 90 pCt. gewährt sind.  
50 000 | 1 à 20000, 3 à 10000, 3 à 6000, 3 à 5000, 15 à 3000, 15 à 2000 etc.  
Preis des Loses 1 Mark auch gegen Briefmarken, 11 Lose = 10 Mark empfiehlt und versendet das General-Debit **Carl Heintze,** Berlin W., Unter den Linden 3.  
Jeder Bestellung sind 10 Pfg. für Porto und 10 Pfg. für jede Gewinnliste beizufügen.

## Ausverkauf.

Die **Sonnenschirme** sind eingetroffen und werden dieselben billigt ausverkauft.

**S. Hirschfeld.**

Ein möbl. Vorder-Zimmer zu vermieten **Ellisabethstr. 14 II Tr.**

Die Wohnung **Neut. Markt 25, I Tr.** ist zu vermieten. **Gustav Fehlauer.**

**Mellin- und Ulanenstr.-Ecke**  
ist 1. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Zubehör, Badestube, Kalt- und Warmwasserleitung, sowie Pferdebestall zu vermieten. Näheres Schloßstraße 7.

**Große und kleine Wohnungen, 1 Restaurationslokal, Lagerkeller**  
zu vermieten **Brückenstr. 18 II.**  
2 möbl. Zim. m. Burschengel. z. verm. **Bankstr. 4.**

**Fam. Wohnung** zu verm. Gersten- und Tuchmacherstr.-Ecke Nr. 11. Zu erf. 1 Tr.

In meinem Hause, Baderstraße Nr. 17, ist die **Wohnung** im 2. Obergeschoß vom 1. Oktober d. Js. ab zu vermieten. **G. Soppart.**

Die Wohnung **Brombergerstraße Nr. 64,** 3 Zimmer, Balkon, Entree, welche Fräulein Freitag bewohnt, an der Pferdebahnhofstehle gelegen, ist zum 1. April cr. zu vermieten.  
**David Marcus Lewin.**

**Wohnungen in Roder Nr. 4. Block, Fort III.**

3 kleine Familienwohnungen nebst Zubehör zu vermieten.  
**A. Borchardt, Fleischerstr., Schillerstr. 9.**

**Culmerstrasse Nr. 9:**  
1 Wohnung von 3 Stuben, Küche, Keller und Bodenkammer, 2 Wohnungen à 2 Stuben, Küche, Keller und Bodenkammer gleich zu vermieten. **Fr. Winkler.**

1 möbl. Zimmer mit Kab. u. Burscheng. parterre zu vermieten. **Culmerstraße 11.**

Eine Wohnung, welche bisher Herr **Steueraufseher Berg** bewohnte, von sof. zu verm. **A. Borchardt, Schillerstr. 9.**

**Gerstenstraße 16** eine Kellerwohnung zu vermieten. **Gude, Gerechtigkeitsstraße 9.**

Möblirtes Zimmer mit Beköst. zu verm. **Tuchmacherstraße Nr. 4 I Tr.**

1 Wohnung 2 Zim. Kabinett Küche u. Zub. für 80 Thl. z. verm. **Schillerstr. 20.**

Ein gut möbl. Zimmer, mit auch ohne Beköstigung, zu verm. **Mellinstraße 88, II.**

Möbl. Zim. zu verm. **Coppersnitsstr. 39, III.**

Für ein **Kolonial- u. Materialwaaren-Geschäft mit Schaufberechtigung** ist Mellin- und Ulanenstr.-Ecke das Erdgeschoß, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Zubehör, Badestube mit Kalt- und Warmwasserleitung nebst großen Kellern zu vermieten. Näheres Schloßstraße 7.

## Bekanntmachung.

### 3prozentige Deutsche Reichs-Anleihe.

Der Herr Reichskanzler beabsichtigt, auf Grund der ihm gefällig erteilten Ermächtigung den Nennbetrag von

**Einhundert und Sechzig Millionen Mark**

Reichs-Anleihe auszugeben, welche wir unter den nachstehenden Bedingungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung auflegen. Die Anleihe ist mit drei vom Hundert am 1. April und 1. Oktober zu verzinsen.  
Berlin den 6. April 1893.

Reichsbank-Direktorium.  
Dr. Koch. Gallenkamp.

### Bedingungen.

**Artikel 1.** Die Zeichnung findet gleichzeitig statt bei der Reichshauptbank und General-Direktion der Seehandlungs-Societät in Berlin, bei sämtlichen Reichsbank-Anstalten mit Kasseneinrichtung, ferner in

**Danzig bei der Danziger Privat-Aktien-Bank**

am 11. April d. Js. von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr nachmittags und wird alsdann geschlossen.

**Artikel 2.** Der zu begebende Anleihebetrag wird ausgefertigt in Schuldverschreibungen zu 200, 500, 1000, 5000 Mark mit vom 1. April 1893 ab laufenden Zinscheinen.

**Artikel 3.** Der Zeichnungspreis ist auf 86,80 Mark für je 100 Mark Nennwerth festgesetzt. Außer dem Preise hat der Zeichner die laufenden Stückzinsen und die Hälfte des für den Schlusschein verwendeten Stempelbetrages zu vergüten.

**Artikel 4.** Bei der Zeichnung ist eine Sicherheit von 5 Prozent des gezeichneten Nennbetrages in baar oder solchen nach dem Tages-Kurse zu veranschlagenden Wertpapieren zu hinterlegen, welche die betreffende Zeichnungsstelle als zulässig erachtet. Die vom Komitor der Reichshauptbank für Wertpapiere ausgegebenen Depositscheine vertreten die Stelle der Effekten.

Den Zeichnern steht im Falle der Reduktion die freie Verfügung über den überschüssenden Theil der geleisteten Sicherheit zu.

**Artikel 5.** Die Zuteilung erfolgt nach Ermessen der Zeichnungsstellen thunlichst bald nach Schluss der Zeichnung.

Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Beurteilung der Zeichnungsstellen mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist.

**Artikel 6.** Die Zeichner können die ihnen zugetheilten Anleihebeträge vom 27. April d. Js. ab gegen Zahlung des Preises (Art. 3) abnehmen; sie sind jedoch verpflichtet:

- 1/4 des zugetheilten Betrages spätestens am 3. Mai d. Js.
- 1/4 " " " " " " 2. Juni d. Js.
- 1/4 " " " " " " 5. Juli d. Js.
- 1/4 " " " " " " 13. September d. Js.

abzunehmen. Zugetheilte Rechnungsbeträge bis einschließlich 3000 Mark sind spätestens am 3. Mai d. Js. ungetheilt zu ordnen. Die Abnahme muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat.

Nach vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Sicherheit verrechnet, beziehungsweise zurückgegeben. **Artikel 7.** Wird die Abnahme im Fälligkeitstermin veräußert, so kann dieselbe noch innerhalb eines Monats nur unter Zahlung einer Conventionalstrafe von fünf Prozent des fälligen Betrages erfolgen.

Wird auch diese Frist veräußert, so verfällt die hinterlegte Sicherheit. **Artikel 8.** Ueber die hinterlegte Sicherheit wird dem Zeichner eine Bescheinigung erteilt, welche bei theilweiser Empfangnahme der Stücke (Art. 6) zur Abschreibung der abgenommenen Beträge vorzulegen und bei vollständigem Bezuge derselben zurückzugeben ist.

**Artikel 9.** Bis zur Fertigstellung der Schuldverschreibungen erhalten die Zeichner entsprechende, vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Interimscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Formulare zu den Zeichnungsscheinen sind vom 7. April d. Js. ab bei allen Zeichnungsstellen unentgeltlich zu haben.

Zur Ausführung der schon jetzt erforderlichen Haus-Anschlüsse an die

### Kanalisation und Wasserleitung

und der kompletten Anlagen im Innern der Gebäude, der Neuzeit entsprechend, empfiehlt sich das Spezialgeschäft von R. Schultz, Bauklemmerei, Neust. Markt 18.

Mit jeder Auskunft sowie Kostenanschlägen siehe zu Diensten. D. O.

### Für Zahnleidende.

Mein Atelier befindet sich Breitestraße 21. Alex Loewenson.

### Atelier für Photographie

#### A Wachs

Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 7.

liefert Photographien jeder Art, sowie Portraits in Kreidezeichnung,

in vorzüglichster Ausführung, schnell — billigst.

Aufnahme nach außerhalb auf Bestellung ohne Preiserhöhung.

Bei allen Aufträgen wird der vorauslagte Fahrpreis für die Stadtbahn zurückerstattet.

Wo

### billigsten Tapeten?

bei R. Sultz,

Mauer- und Breitestr.-Ecke 20.

Beste unterm Fabrikpreise. Gleichzeitig empfehle ich mich zur Ausführung sämtlicher

Maler- und Lackirarbeiten bei prompter Bedienung und soliden Preisen.

### Pensionäre

finden gute und gewissenhafte Pension. Schularbeiten werden beaufsichtigt.

Culmerstr. 28, II, links.

## Möbel-Magazin

von

# K. Schall,

Tapezier und Dekorateur.

## Thorn,

Schillerstraße 7.

Alle Arten Zimmer- und Fest-Saal-Decorationen werden geschmackvoll mit den modernsten Dekorationsartikeln ausgeführt, desgleichen Gardinen, Marquisen u. Wetterrouleaux aufgemacht.

Reparaturen wie Umpolsterungen an Polstermöbeln werden gut und billig hergestellt.

Empfehlen bei billigster Preisberechnung sein reichhaltiges Lager von

**Polstermöbeln,**  
kompl. Zimmereinrichtungen,  
sowie alle **Kastmöbel**  
in den verschiedensten Holzarten.

Neuheiten in Teppichen, Plüsch u. Möbelstoffen stets in großer Auswahl.

Alle Arten Zimmer- und Fest-Saal-Decorationen werden geschmackvoll mit den modernsten Dekorationsartikeln ausgeführt, desgleichen Gardinen, Marquisen u. Wetterrouleaux aufgemacht.

Reparaturen wie Umpolsterungen an Polstermöbeln werden gut und billig hergestellt.

### Alle Sorten Oefen

als altddeutsche Oefen, eigenes Fabrikat, runde, sechseckige, Mittelsimlöfen, verschiedenfarbig glasiert, sowie Verzierungen, Einfassungen, Mittelsimse und Kamine, empfiehlt die Oefenfabrik von

## C. Knaack, Cöppermeister,

Thorn, Strobandstrasse Nr. 11.




**Warnung.** Wie wir erfahren haben, werden in Thorn und Umgegend den Kunden, die beim Einkauf von Pain-Expeller nicht ausdrücklich Richters Anker-Pain-Expeller verlangen, sehr oft deshalb minderwertige Nachahmungen überreicht, weil die Verkäufer an der unechten Waare mehr verdienen. Wer also das altbewährte, seit 25 Jahren rühmlichst bekannte Richters Fabrikat haben will, der verlange beim Einkauf gefälligst jedesmal ausdrücklich Richters Anker-Pain-Expeller und sehe genau danach, ob die Schachtel auch oben und unten mit der Fabrikmarke Anker verschlossen ist. Wo diese Marke fehlt, hat man eine der vielen minderwertigen Nachahmungen vor sich, die man im eigenen Interesse scharf zurückweisen sollte, denn für sein echtes Geld kann man auch den echten Pain-Expeller verlangen.

## Bekanntmachung.

### 3prozentige konsolidirte Preussische Staats-Anleihe.

Der Herr Finanz-Minister beabsichtigt, auf Grund der ihm gefällig erteilten Ermächtigung einen Nennbetrag von

**Einhundertundvierzig Millionen Mark konsolidirter Preussischer Staats-Anleihe**

auszugeben, welche wir hiermit unter den nachstehenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung auflegen. Die Anleihe ist mit drei vom Hundert am 1. April und 1. Oktober zu verzinsen.  
Berlin den 6. April 1893.

Königliche General-Direktion der Seehandlungs-Societät.  
von Burchard.

### Bedingungen.

**Artikel 1.** Die Zeichnung findet gleichzeitig bei folgenden Stellen statt: bei der General-Direktion der Seehandlungs-Societät und der Reichshauptbank in Berlin, sämtlichen Preussischen Regierungs-Hauptkassen, Kreis- und Steuerkassen, der Reichsbank-Hauptstelle in Hamburg, sämtlichen innerhalb Preussens belegenen Reichsbank-Anstalten mit Kasseneinrichtung, ferner in

**Danzig bei der Danziger Privat-Aktien-Bank**

am 11. April d. Js. von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr nachmittags und wird alsdann geschlossen.

**Artikel 2.** Der zu begebende Anleihebetrag wird ausgefertigt in Schuldverschreibungen zu 200, 300, 500, 1000, 5000 Mark mit vom 1. April 1893 ab laufenden Zinscheinen.

**Artikel 3.** Der Zeichnungspreis ist auf 86,80 Mark für je 100 Mark Nennwerth festgesetzt. Außer dem Preise hat der Zeichner die laufenden Stückzinsen und die Hälfte des für den Schlusschein verwendeten Stempelbetrages zu vergüten.

**Artikel 4.** Bei der Zeichnung ist eine Sicherheit von 5 Prozent des gezeichneten Nennbetrages in baar oder solchen nach dem Tages-Kurse zu veranschlagenden Wertpapieren zu hinterlegen, welche die betreffende Zeichnungsstelle als zulässig erachtet. Die vom Komitor der Reichshauptbank für Wertpapiere ausgegebenen Depositscheine vertreten die Stelle der Effekten.

Den Zeichnern steht im Falle der Reduktion die freie Verfügung über den überschüssenden Theil der geleisteten Sicherheit zu.

**Artikel 5.** Die Zuteilung erfolgt nach Ermessen der Zeichnungsstellen thunlichst bald nach Schluss der Zeichnung.

Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Beurteilung der Zeichnungsstellen mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist.

**Artikel 6.** Die Zeichner können die ihnen zugetheilten Anleihebeträge vom 27. April d. Js. ab gegen Zahlung des Preises (Art. 3) abnehmen; sie sind jedoch verpflichtet:

- 1/4 des zugetheilten Betrages spätestens am 3. Mai d. Js.,
- 1/4 " " " " " " 2. Juni d. Js.,
- 1/4 " " " " " " 5. Juli d. Js.,
- 1/4 " " " " " " 13. September d. Js.

abzunehmen. Zugetheilte Rechnungsbeträge bis einschließlich 3000 Mark sind spätestens am 3. Mai d. Js. ungetheilt zu ordnen. Die Abnahme muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat.

Nach vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Sicherheit verrechnet, beziehungsweise zurückgegeben. **Artikel 7.** Wird die Abnahme im Fälligkeitstermin veräußert, so kann dieselbe noch innerhalb eines Monats nur unter Zahlung einer Conventionalstrafe von fünf Prozent des fälligen Betrages erfolgen.

Wird auch diese Frist veräußert, so verfällt die hinterlegte Sicherheit. **Artikel 8.** Ueber die hinterlegte Sicherheit wird dem Zeichner eine Bescheinigung erteilt, welche bei der theilweisen Empfangnahme der Stücke (Art. 6) zur Abschreibung der abgenommenen Beträge vorzulegen und bei vollständigem Bezuge derselben zurückzugeben ist.

**Artikel 9.** Bis zur Fertigstellung der Schuldverschreibungen erhalten die Zeichner entsprechende, von der General-Direktion der Seehandlungs-Societät ausgestellte Interimscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Formulare zu den Zeichnungsscheinen sind vom 6. April d. Js. ab bei allen Zeichnungsstellen unentgeltlich zu haben.

### Konzess. Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen

von Fr. Clara Rothe, Thorn, Breitestr. 28. I. und II. Kl., halbjährl. Kursus bildet Kindergärtnerinnen und Familien-Erzieherinnen (Lehrerinnen jüngerer Kinder nach Fröbel). Beginn den 11. April. Auf Wunsch Nachweis passender Stellungs-Nachweise durch die Prospekts. — Unentgeltlicher Nachweis von Kindergärtnerinnen I. und II. Klasse.

### Gänzlicher Ausverkauf.

Da ich künftig nur Bestellungen nach Maß u. Reparaturen anfertigen werde, so verkaufe ich mein

großes Lager in Herren-, Damen- und Kinder-Stiefeln

zu ganz billigen Preisen aus, um es schnell zu räumen. Kinderstiefel von 1 Mark an, Herren- u. Damastiefel von 6,50 Mark. Auch ist die Laden- u. Gasleinrichtung zu verkaufen.

F. Dopsch, Schuhmachermstr. Seiligegehestr. Nr. 17.

### Marienburg. Geldlotterie.

Saumpreise 90000, 30000, 15000 Mark. Ziehung am 13. April. Originallose à 25 Pf., halbe Anthelle à 1 Mk. 75 Pf. Außerdem empfehle ich hierzu Anthelle à 10 Pf., 11 Stück für 1 Mk., worauf man im günstigen Falle für 10 Pf. 1500 Mark gewinnen kann.

Ernst Wittenberg, Lotteriefomptoir, Seglerstraße 30. Porto und Liste 30 Pf.

### Berliner Wasch- u. Plättanstalt

von J. Globig - Mocker.

Aufträge per Postkarte erbeten.

10 Equipagen 150 edle Pferde

18. Stettiner Pferdelotterie.

Ziehung 9. Mai 1893.

Hauptgewinne:

10 komplette hochlegante Equipagen, 150 hochedle Pferde

darunter 2 Vierspanner, und dabei 10 gerittene, gesattelte und gezäumte Pferde, zusammen 2666 Gewinne im Werthe von 180 000 Mark.

Poste 1 Mk. (11 St. 10 Pf.), Liste u. Porto 30 Pf., Einsenden 20 Pf. extra verl. geg. Nachnahme, Postanweisung, od. auch geg. Postmark. der Hauptcollektur

Rob. Th. Schröder, Lübeck.

Zu haben bei G. Oterski, Thorn III.